

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post
monatlich Ks 16.
vierteljährlich 48.
halbjährlich 96.
jährlich 192.

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (18).

9. Jahrgang.

Dienstag, 24. September 1929.

№ 224.

Arbeiterregierung für Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau.

London, 22. September. Der Bergwerksminister Ben Turner teilte mit, daß, sobald das Parlament wieder zusammengetreten sei, Schritte zur Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau unternommen würden. Das Parlament werde in der Angelegenheit befragt werden.

Die Vertragsrevision nach § 19.

Genf, 23. September. Der Unterausschuß der Kommission für Rechtsfragen hat heute die Beratung über den chinesischen Antrag hinsichtlich der Anwendung des Artikels 19 des Völkerbundespatentes (Ueberprüfung unanwendbar geworden internationaler Verträge) nach langen Verhandlungen abgeschlossen und eine Entschliessung ausgearbeitet, die morgen der ersten Kommission zur Annahme vorgelegt werden wird. In der Entschliessung heißt es, daß ein Mitgliedsstaat des Völkerbundes an die Vollversammlung den Antrag stellen kann, die Vollversammlung möge feststellen, ob ein internationaler Vertrag unanwendbar geworden ist und den Frieden der Welt gefährdet. Der Antrag wird sodann auf dem üblichen geschäftsmäßigen Weg erledigt, d. h. die Vollversammlung überweist den Antrag dem zuständigen Ausschuss, wo die Aussprache über den Antrag stattfindet.

„Private“ Beratungen über die Befreiungsschuld.

Paris, 23. September. Der Ausschuss für die „Liquidierung des Krieges“ trat heute nachmittags in der Reparationskommission zusammen. Die Delegierten der einzelnen Staaten machten ihre Vorschläge für den Text des Protokolls, über die Debatte eröffnet wurde, die längere Zeit dauerte. Es werden Versuche unternommen, in den vorgelegten Fragen persönliche Verhandlungen von Delegation zu Delegation zu führen.

Auch der Ausschuss für die Festsetzung der Entschädigungssumme der Nachfolgestaaten für die Saatsgüter der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie und die Festsetzung der Befreiungsschuld hält ständig Privatbesprechungen ab. Eine Sitzung des Ausschusses wird solange nicht einberufen werden, als zwischen den Delegationen der Aufzessionsstaaten in der Grundfrage kein Einvernehmen erzielt ist. Erst dann werden zu den Sitzungen des Ausschusses die österreichische und ungarische Delegation einberufen werden. Bis über die Reparationen verhandelt werden wird, wird auch die bulgarische Delegation eingeladen werden.

Das Budget des Völkerbundes.

Genf, 23. September. Die Völkerbundesversammlung wählte in der Nachmittagsitzung die fünf Mitglieder der Kontrollkommission, die mit der Aufsicht über das Budget des Völkerbundes betraut ist. Außer den Delegierten Frankreichs, Großbritanniens, Dänemarks und Venezuelas, wurde der tschechoslowakische Delegierte Dr. Sushly wiedergewählt. Als Ersatzmitglied wurde ein spanischer Delegierter gewählt.

Das Budget des Völkerbundes für das nächste Jahr beträgt 28,159 442 Schweizer Franc das ist um 1,200,000 mehr, als das diesjährige Budget.

Spanien rüftet auf.

Madrid, 23. September. Nach Informationen des Blattes „El GERAL“ hat die spanische Regierung ein neues Bauprogramm für Kriegsschiffe für die nächsten zehn Jahre beschlossen. Nach diesem Programm sollen gebaut werden: zwei Kreuzer zu je 10,000 Tonnen, 12 U-Boote, ein großes Petroleumschiff, drei Torpedobootjäger von je 1650 Tonnen, drei Torpedoboote von je 250 Tonnen und überdies einige kleinere Einheiten. Der Aufwand für die Verwirklichung dieses Programmes wird 800 Millionen Pesetas betragen.

Auswirkungen der Diktatur.

Belgrad, 23. September. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das neue Gesetz über die Heeresorganisation. Das Gesetz sieht eine Erhöhung der Offiziersgehälter, besonders der Stabsoffiziere und Generäle, vor.

Udrzal hat alle Vollmachten.

Die Frühjahrsession geschlossen, aber keine Herbstsession einberufen.

Prag, 23. September. Die kritische innenpolitische Situation besteht auch heute weiter. Ministerpräsident Udrzal wollte am gestrigen Sonntag den ganzen Tag über beim Präsidenten und kehrte erst heute früh nach Prag zurück, wo er sofort neue Verhandlungen mit den Parteien eröffnete. Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten, in denen die Öffentlichkeit während einer Regierungskrise offiziell über jede Phase derselben genau informiert wird, ist man bei uns ausschließlich auf private Informationen aus so und so vieler Hand angewiesen. Immerhin scheint festzustehen, daß Udrzal vom Präsidenten, der anfangs gegen Neuwahlen war, schließlich die Vollmacht zur Auflösung des Parlaments, das heißt beider Häuser, und zur Ausschreibung von Neuwahlen erteilt hat, allerdings mit der strikten Weisung, vorher in neuen Verhandlungen mit den Parteien alle Möglichkeiten einer Einigung zu erschöpfen und wenigstens den Versuch zu unternehmen, die Koalition doch auf ein neues Arbeitsprogramm zu einigen. Diese Verhandlungen haben heute bereits eingesetzt. Morgen halten sämtliche Koalitionsparteien im Abgeordnetenhaus Beratungen ab. Für 5 Uhr nachmittags ist die politische Debatte einberufen, an deren Sitzung der Ministerpräsident persönlich teilnehmen wird. Dieser Verhandlungsprozess zeigt, daß anscheinend denn doch noch nicht alle Hoffnungen auf friedliche Beilegung des Konfliktes innerhalb der Koalition geschwunden sind.

Inzwischen wurde heute nachmittags ein Handschreiben des Präsidenten veröffentlicht, in dem die Frühjahrsession des Parlamentes für geschlossen erklärt wird. Ein gleichlautendes Handschreiben ergeht regelmäßig jedes Jahr zu dieser Zeit; allerdings war es bisher immer von einem zweiten Handschreiben begleitet, in dem das Parlament zugleich für einen bestimmten Tag zur Eröffnung der Herbstsession einberufen wird. Diese Maßnahme soll offenbar bezwecken, die für Mittwoch bereits einberufene Parlamentssession zu widerrufen und den Abgeordneten für den Fall, daß morgen die Auflösung bekanntgegeben wird, einen überflüssigen Weg nach Prag zu ersparen. Eine Entscheidung pro oder contra wird dadurch keinesfalls präjudiziert.

Theoretisch bestünde also sicher noch die Möglichkeit, daß sich morgen die Koalition in letzter Minute doch noch einigt, ein Arbeitsprogramm für die nächste Parlamentssession ausarbeitet und dann sofort mit dessen Verwirklichung beginnt;

Wieder ein Steuererfolg der Kleinbauernorganisation.

Kleinlandwirtschaftliche Betriebsverhältnisse sind zu berücksichtigen.

Der Kampf des Kleinbauernverbandes um die steuerliche Entlastung der Kleinlandwirte und Häusler hat einen neuen, bereits den zweiten Erfolg errungen. Im Vorjahre wurde durch die Kampfsaktion erreicht, daß das ungerechte Pauschalierungssystem des Einkommens, wonach dem kleinen Landwirt oft dreimal mehr Reinertrag errechnet wurde als den Großagrariern, beseitigt worden ist.

Im Frühjahr 1929 ist der Verband neuerdings im Finanzministerium und bei den Landesfinanzdirektionen vorstellig geworden und hat verlangt, daß bei der Bemessung der Einkommensteuer auf die verschiedenartigen Betriebsverhältnisse bei den Kleinlandwirten und Häuslern Rücksicht genommen wird.

Die Finanzlandesdirektion in Prag hat daraufhin mit Erlaß 3. VIII/961 am 29. vom 7. Juli 1929 an die Steuerämter mitgeteilt:

Ueber Ersuchen des Verbandes der deutschen Kleinlandwirte und Häusler wird ausser Acht gemacht, bei der Besteuerung der Kleinlandwirte und Häusler auch solche ungünstige Tatsachen zu berücksichtigen, welche geeignet sind, in konkreten Fällen den landwirtschaftlichen Ertrag der kleinen Landwirte wesentlich herabzusetzen.

praktisch ist diese Annahme kaum ernst zu nehmen. Außer dem ganzen Konflikt zwischen den Agrariern und Merikalen müßte ja auch die augenblicklich in Vergessenheit geratene Aufhebung Hlinkas zur Gänze bereinigt werden, denn Udrzal würde es sich gewiß überlegen, heute seine ganze Energie zur Beseitigung der Koalitionskrise aufzuwenden, wenn er weiß, daß in vierzehn Tagen nach dem Tula-Urteil wieder Hlinka Späne machen kann und die Koalitionsstürze dann wieder von frischem beginnen muß. Doch kann es sein, daß auch der morgige Tag nicht die erwartete Entscheidung bringen wird, sondern vielleicht auch noch der Mittwoch zu Hilfe genommen werden muß, um alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen.

Im Merikalen Lager hat es den Anschein, als ob das schroffe Vorgehen Sramels, das die Krise eigentlich verursachte, bei seiner Partei keineswegs auf ungeteilten Beifall stößt. Im Dmüger „Nasiner“ und auch im „Pravdy Besserni“ findet man heute Artikel, die eher auf ein Rückzugsgesicht als auf einen forschenden Angriff kurz vor Eröffnung der Wahlschlacht hindeuten. Auch die „Landoz“ die als Koalitionsorgan doch gut informiert sein sollte, meldet, daß die Merikalen auf ihre Forderungen verzichtet haben und auch von den tschechischen Agrariern nur ein Teil unbedingt für Neuwahlen sei. Entscheidende Bedeutung kommt da jedenfalls den Beratungen des Präsidiums der Volkspartei zu, die heute abends in Brünn stattfinden.

Wären sich die Herzen von der Koalition wie immer entscheiden, von langer Dauer kann jedoch auch unter den günstigsten Verhältnissen das Leben der Koalition nicht mehr sein. Es handelt sich nicht um einen vereinzelt Konflikt; in Wirklichkeit ist die Koalition ja schon seit mehr als Jahresfrist innerlich vollkommen verfaul und arbeitsunfähig. Daher müssen alle unsere Genossen schon heute sicher damit rechnen, daß in knappen vier Wochen bereits die Wahlen stattfinden, und alle Vorbereitungen treffen, damit der kurze Wahlkampf, der bereits in den nächsten Stunden mit aller Energie einsetzen kann, mit einem vollen Erfolg unserer Partei ende. Wer vor wenigen Wochen die gewaltige Heerschau von Karlsbad gesehen und die Begeisterung unserer Vertrauensleute wie der einfachen Parteimitglieder miterlebt hat, der kann nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß diese Begeisterung, nunmehr im Wahlkampf in die Waffen getragen, sich auswirken muß in einem vollen Sieg über die unheimliche, tief zerrüttete Schar unserer Gegner!

Sterben oder weiter vegetieren?

Die scheinbar plötzlich über Nacht ausgebrochene Krise der Regierungsmehrheit ist nicht unvermutet gekommen. Diese Krise hat das Gebilde des Bürgerblocks schon vor Jahren erfaßt und seither sind die bewährtesten Wunderdoktoren der Regierungskoalition vollauf damit beschäftigt, die stets aufs neue entstehenden Risse und Sprünge auf ihrer einst stolzen Fassade mühselig zu verkleistern. Wohl ertönen bis in die jüngste Zeit die Vardensänge der Führer der deutschen Regierungsparteien, die als allergetreueste Friboline der Bürgerkoalition davon zu singen und zu lügen wußten, wie fest und innerlich einig der Bürgerblock dasche und daß er vor dem natürlichen Ablauf der Geltungsdauer der Funktion des gegenwärtigen Parlamentes nicht im entferntesten daran denke, die Staatsmacht aus den Händen zu geben, aber jeder um die Dinge Kundige wußte, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens war. Seit gut einem Jahre ist die bis dahin schleichende Krise akut geworden. Zu den schwersten Gegensätzen zwischen den tschechischen Agrariern und den Merikalen als den stärksten Parteien der heutigen Koalition gesellte sich die Angst einiger der Mehrheitsparteien vor dem immer näher kommenden Strafgericht der Wähler bei Neuwahlen für das Parlament und seit dieser Zeit kommt die Regierungsmehrheit nicht vom Fleck. Alle aufgewendete Mühe, einen Arbeitsplan für längere Sicht zu schaffen, war vergeblich, eine Partei misstrante der anderen, es wurde ein Dahinvegetieren von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, ein Hindurchschlingeln durch die überall ragenden Klippen, die das wackere Schiff der Koalition bedrohten. Die Koalition fristete ihr armseliges Dasein durch Zeitvertrödelung, sie konnte noch dahinschieben und den Tag ihres schmachvollen Endes hinausschieben, zu wirklichem Leben konnte sie nicht wieder erstehen.

Immerhin fehlt es nicht an Verdächtigen, die über den sichtbaren Ausbruch der Krise, die diesmal letal zu verlaufen droht, bestürzt sind, denn wenn auch niemand selbst innerhalb des Bürgerblocks dessen traurigen Zustand verkannte, so hatte man dort doch gehofft, mit allerlei Regierungsstücken und mit Gottes Hilfe den lauernden Tod abzuhalten, den entscheidenden Seitenhieb jetzt schon zu tun. In der Frühjahrs- und Sommeression wollte es gar nicht mehr gehen und ihr Ergebnis blieb trotz aller Versuche, den Bürgerblock zu galvanisieren, das denkbar ärmlichste. Die Hauptbeschäftigung des Parlamentes in dieser Zeit bestand im Vertagen und Zurückstellen der wesentlichsten Gesetzesvorlagen, deren Erledigung in Aussicht gestellt worden war: das Nichtergerben wurde im Senat aufs Eis gelegt, nicht einmal zur Erledigung des Feiertagsgesetzes brachte die Regierungsmehrheit in ihren Reihen die nötige Einigung auf, nur zur blühigen Verhöhnung der Kriegsinvaliden, die der Schöbigensten und beschämend-schlechtesten Fürsorge unter allen Kriegsinvaliden der Welt teilhaftig werden, reichte Mut und Kraft der Bürgerblockler insofern noch aus, als sie den armen Kriegssopfern ihre Versprechen brachen und ihnen die geringste Verbesserung ihrer Hungerrenten verweigerten. Vorauß sei beim Antritt der Sommerferien des Parlamentes ihre Hoffnungen gründeten, das war die durch die Ferien gewonnene Gasgenfrist von drei Monaten. Zeit gewonnen, alles gewonnen! Vielleicht werde irgendein Wunder dann weiter helfen. Wenigstens wieder für ein paar Monate. Im Herbst, so hoffte man, werde es notwendig sein, unermittelt an die Erledigung des Staatsvoranschlags zu schreiben, was so ungefahr die Zeit bis Knapp vor Eintritt der Weihnachtsferien in Anspruch nehmen werde, die Weihnachtsferien könnten dann einigermaßen in die Länge gezogen werden, die kurze Frist bis zu den Osterferien wird man schon mit einigen bedeutungslosen Vorlagen ausfüllen und in den Osterferien und später wird sich hoffentlich etwas ereignen, was die Regierungsmehrheit wieder für einige Zeit

flottmacht. Diese auf die parlamentarischen An-
tervalle gestellte Koalitionsrechnung scheint sich
aber als trügerisch herauszustellen, der Maras-
mus, von dem der Bürgerblock befallen ist,
dürfte seiner Spekulation auf die Vergeßlichkeit
der Wählerschaft ein baldiges Ende bereiten.

Auch wenn es wider Erwarten gelingen
sollte, die einander spinnefeindlichen Koalitions-
brüder an einem Tische zusammenzubrin-
gen, das jetzt oder einige Monate später ein-
tretende Ende wird das gleiche sein: so wie
die Bürgerkoalition gelebt hat, so wird sie
sterben, das ist in Schmach und Schande! Eine Verlän-
gerung ihres armseligen, verruchten Daseins wird
nicht mehr mit einem Zerfall enden, es wird
ein Verwesen des Künstlich zu einem
Scheinleben verhaltenen Kadavers werden. Die
Flüche des arbeitenden Volkes werden ihr in
die Grube folgen, in der sie für ewige Zeiten
verscharrt werden soll, denn es hat die Grifflin-
gen und das Wirken dieser Verschwörung der inter-
nationalen Besitzklasse gegen seine Lebenshal-
tung, gegen die politischen und sozialen Errun-
genheiten viel zu schwer zu spüren bekommen,
als daß es jemals an den Vorfall vergessen
könnte, eine Regierung seiner geschworenen
Feinde nie wiederkehren zu lassen. Ein Augen-
blick der Schwäche, des Nachlassens seiner Wach-
samkeit, der Erschütterung seines Vertrauens
zu seiner eigenen Kraft, in Verbindung mit
dem infamen Wählerbetrug der bürgerlichen
Parteien und der verderblichen Hinneigung
größerer Massen zu dem trügerischen Phantom
des Moskauer Kommunismus — und die Ar-
beiterschaft mußte dies mit jahrelangen schweren
Kämpfen gegen die zu allem fähige geante
Reaktion, mit beklagenswerten Rückschlägen,
mit Opfern ihrer Lebenshaltung und mit dem
Verlust politischer und sozialpolitischer Positi-
onen bezahlen. Die bitteren Jahre der brutalen,
rücksichtslosen Herrschaft des Bürgerblocks müs-
sen dem arbeitenden Volke unauslöschlich im
Gedächtnis haften bleiben.

Nicht vergessen vor allem soll werden, daß
die zuverlässigste, arbeitserfand-
lichste und bornierteste Gruppe
innerhalb der Bürgerblock mehr-
heit die deutschen „Aktivisten“ wa-
ren und sind.

Ginge es nach ihnen und ihren Herzens-
wünschen, so würden sie an der früher von ihnen
vorgetauften Gesinnung, an Gegenwart und
Zukunft des sudetendeutschen Volkes, dessen be-
rufenste Hüter zu sein sie vorgaben, das letzte
opfern, um den Fortbestand der gegen die Le-
bensrechte des arbeitenden Volkes gerichteten
Phalanx des Bürgerblocks zu sichern. So waren
die Jahre der internationalen Bürgerkoalition
wichtige Lehrjahre für die Arbeiterschaft im all-
gemeinen und für die deutsche Ar-
beiterschaft im besonderen, denn diese
hat schmerzliche Gelegenheit gehabt, zu erken-
nen, daß sich trotz des demokratischen Rummen-
schanges, mit dessen Arrangierung die deutsch-
bürgerlichen Parteien ihre sündenbeladene Ver-
gangenheit vergessen zu machen suchten, an
ihrem Wesen und Charakter, an ihrem schran-
kenlosen Egoismus und an ihrem Arbeiterhaß
nicht das allergeringste geändert hat. In diesen
unvergesslichen Jahren, da die Besitzbestie ent-
setzt war, fielen die täuschenden Masken, alle

vorgekauften Grundsätze, Ideale und Pro-
gramme wurden auf den Rehrichthäuten gewor-
fen und nichts galt als das nackte Klasseninter-
esse der Besitzenden!

Die Demokratie wurde unter dem Regime
des Bürgerblocks bis zur Unkenntlichkeit ver-
wundet, das Parlament noch mehr als es bis
dahin schon geschahen war, zu einer leeren
Hülle für den Faschismus erniedrigt, neue
Privilegien der Besitzenden wurden geschaffen,
die politische Freiheit gedrosselt. Jahre-
lang hat die Arbeiterschaft mit Seelenruhe zu-
sammengebissenen Zähnen, miteinige Monate
später — sie wird gerüstet sein
geballten Fäusten und mit Grimm und alles
daran, um den Sturz des Bür-
gerblocks zu einem vollkommenen zu machen
zusehen müssen. Wenn jetzt oder um das
arbeitende Volk dieses Staates demnächst als
Folgewirkung der Forderung des Bürgerblocks
das Parlament durch Neuwahlen

erneuert werden müssen, dann werden alle
denkenden, denkenden und gerecht fühlenden
Menschen aus dem arbeitenden Volke mit dem
Bewußtsein zur Wahlurne schreiten, daß ohne
eifrige Mitwirkung der deutschen Revo-
lutionspartei und ihrer Helfer außerhalb der
Koalition dieses arbeitserfandliche Regime nie-
mals möglich gewesen wäre und sie werden
die sozialistische Arbeiterschaft sieht darum
dem Tobenabohu innerhalb des Bürgerblocks
zu. Er jetzt verwendet oder
sie wird gerüstet sein
um den Sturz des Bür-
gerblocks zu einem vollkommenen zu machen
zusehen müssen. Wenn jetzt oder um das
arbeitende Volk dieses Staates demnächst als
Folgewirkung der Forderung des Bürgerblocks
das Parlament durch Neuwahlen

Massenlagen der Kommunisten und ihre Abwehr.

Ein Wort in eigener Sache.

Von Emil Strauß.

Der Parteipresse ist es bekannt — und
es ist darüber in der Parteipresse bereits öfters
geschrieben worden, — daß ich in meiner Eigen-
schaft als verantwortlicher Redakteur von zwölf
unserer Parteiblätter, seit Jahren das Ziel einer
kommunistischen Prozeßkampagne bin. Die Kom-
munisten greifen jede Bemerkung in einer unserer
Parteizeitungen auf, um mich vor das Gericht zu
zerren. Sie schimpfen zwar auf das „bürger-
liche“ Gericht, aber

um einen sozialdemokratischen Redakteur ver-
urteilen zu lassen, dazu ist ihnen der „bürger-
liche“ Richter gut genug.

Wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, dann
ist ihnen jede Hilfe — möge sie auch aus dem
Lager des Bürgertums kommen — recht.

So liegt es nun auch in einem Falle, den
die kommunistischen Blätter soeben aufgegriffen
haben. In unserer „Zukunft“ vom 7. Juni stand
eine Notiz, die hier nicht wörtlich wiedergegeben
werden kann (weil dann die Kommunisten neuer-
lich klagen würden), in der ausgeführt wurde,
daß die KPC durch den Ausschluß von Bolen,
Houser, Jilek, Muna, Neurath, Stalal und Lou-
zil „alle Brücken, die aus der Vergangenheit
führen, abgebrochen hat, sie wird nun von jenen
Leuten regiert, die niemals durch die Schule der
Sozialdemokratie gegangen sind und welche in
Unkenntnis der tatsächlichen Machtverhältnisse“
eine Politik treiben, wie man sie in den letzten
Monaten beobachten konnte. Diese Politik war
nun durch eine bestimmte Bezeichnung charak-
terisiert, die aber keineswegs eine persönliche
Ehrenbeleidigung für irgend jemanden beinhal-
tete, sondern den Rahmen einer politi-
schen Kritik nicht überschritt.

Das Politbüro hat nun eben wegen dieser
Kritik gegen mich als verantwortlichen Redakteur
der „Zukunft“ die Klage überreicht. Alle Tüden
und Rücken des Prozeßgesetzes werden da ausge-
nützt,

das reaktionäre Prozeßgesetz, welches die Mei-
nungsfreiheit weitgehend einschränkt, wird
von den Kommunisten zum Bundesgenossen
im Kampfe gegen die Sozialdemokratie aus-
ersehen.

Infolge der Hunderte von Klagen, welche
die Kommunisten gegen mich einbringen, ist es

mir naturgemäß nicht möglich, mich mit jeder
einzelnen Klage im Detail zu befassen. Wie
manche der übrigen Klagen habe ich die ober-
wähnte, die „Zukunft“ betreffende Klage der
Kanzlei des Genossen Dr. Ernst Engel über-
geben. Dieser Kanzlei habe ich auch eine Reihe
von Vollmachten ausgestellt, welche ein Advokat
vor Gericht benötigt, um die Sache seines Klienten
zu führen. Auf Grund dieser Vollmacht hat
nun der Rezipient der obgenannten Kanzlei
in dem in Rede stehenden Falle eine Klagebeantwor-
tung ausgearbeitet, — welche ich nie zu Gesicht
bekommen habe — in der Auffassungen ausge-
sprochen werden, die ich niemals geteilt habe. Es
wird da darauf hingewiesen, daß die KPC „nicht
einmal ein bewilligter Verein“ sei, daß es ver-
schiedene kommunistische „illegale“ Organisa-
tionen gebe und anderes mehr.

Ich habe diese Klagebeantwortung, welche
nun von der kommunistischen Presse ver-
öffentlicht worden ist, niemals unterschrieben,
weber das Original noch irgend ein Durchschlag
tragen meine Unterschrift. Die Kommunisten
mögen nur das Faktum veröffentlichen, woraus
hervorginge, daß sich meine Unterschrift auf dem
Dokument nicht befindet, sondern daß der betref-
fende Angestellte der oberwähnten Kanzlei, der
kein Parteigenosse ist, einfach mit
Schreibmaschine meinen Namen hingesezt hat.
Das und nichts anderes sind die Tatsachen.

Aus dem ganzen Inhalt der Klagebeantwor-
tung geht übrigens für jeden denkenden, urteils-
fähigen Menschen hervor, daß sie nicht der Feder
eines Sozialdemokraten entstammt. Wenn bei-
spielsweise darauf hingewiesen wird, daß die
KPC kein behördlich bewilligter Verein sei, so
kann das ein Sozialdemokrat schon deswegen nicht
geschrieben haben, weil ja auch die Sozialdemo-
kratie eine freie Organisation, aber kein von der
Behörde bewilligter Verein ist. Dasselbe gilt von
der Behauptung, daß die Kommunisten „Wider-
stand gegen das heutige soziale System“ hervor-
rufen, was ich und alle meine Parteigenossen mit
aller Kraft und noch viel wirksamer als die
Kommunisten tun und nicht aufhören werden zu
tun. Wenn schließlich in diesem von nichtsozial-
demokratischer Seite stammenden Dokument dar-
auf hingewiesen wird, habe die Behörden gegen die

Boldemaras Nachfolger.

Rovno, 23. September. Finanzminister
Tubelis wurde vom Präsidenten der Republik
beauftragt, das neue Kabinett zu bilden. Tubelis
nahm den Auftrag an.

KPC eingeschritten sind, so sei dem nur entgegen-
gehalten,

daß die Deutsche sozialdemokratische Arbeiter-
partei in der Tschechoslowakischen Republik
die einzige politische Partei ist, die sich gegen
die Persekution der Kommunisten in der
schärfsten Weise wendet.

Das alles ist auch den Kommunisten bekannt. Es
ist ihnen — und besonders ihrem juristischen
Vertreter, der der Veröffentlichung des in Rede
stehenden Schriftsatzes nahesteht — bekannt, daß
weder ich noch der Genosse Dr. Engel von dem
Inhalt der Klagebeantwortung etwas gewußt
haben und daß das Schriftstück ohne unser Wis-
sen eingereicht wurde. Aber die Herrschaften ver-
fahren nach dem jesuitischen Grundfatz: „Der
Zweck heiligt die Mittel“ und glauben, daß man
einen Sozialdemokraten selbst wider besse-
res Wissen verdächtigen kann.

Die Behauptung des „Vorwärts“ also, daß
die Klagebeantwortung von mir unterschrieben ist,
ist unwahr und ich fordere die Redaktion des
Blattes auf — und ich glaube, sie muß es tun,
wenn noch ein Funken von Anstän-
digkeit in jenen, welche das Blatt
schreiben, vorhanden ist — für diese ihre
Behauptung den Beweis zu erbringen.

Der „Vorwärts“ hat die Unwahrheit ge-
sagt und ich bin bereit für diese meine Be-
hauptung vor Gericht den Wahrheitsbeweis
zu erbringen.

Der „Vorwärts“ möge mich klagen!

Aus der ganzen Kampagne, welche die Kom-
munisten gegen unsere Presse führen, geht mit
aller Deutlichkeit hervor, was wir aus der Be-
stätigung dieser Partei auch in jeder anderen
Hinsicht wissen: daß der Kampf gegen die Sozial-
demokratie ihr einziger Daseinszweck ist.

Es fällt ihnen nicht im geringsten ein, etwa
die Blätter des tschechischen oder deutschen
Finanz- oder Industriekapitals zu klagen
und dadurch finanziell zu schädigen. Wer hat schon
von Massenklagen der Kommunisten gegen die
„Raboni Listy“, den „Rarod“, das „Prager
Tagblatt“ oder die „Bohemia“ gehört. Warum
nehmen sich die Kommunisten nicht die Presse der
deutschen Regierungsparteien, der Deutschnationa-
len oder der Nationalsozialisten aufs Korn?

Die Presse des Klassenfeindes wird geschont,
aber die Zeitungen der Sozialdemokratie wer-
den rücksichtslos vor das bürgerliche Gericht,
vor das Gericht des Klassenstaates gezerrt.

Die Herrschaften, die sich zu Unrecht auf Marx
und Engels berufen, haben aufgehört den Klassen-
kampf zu führen und führen gemeinsam mit der
Bourgeoisie, zusammen mit den Kramars und
Kramels, den Spinars und Krebs, den Kampf
gegen die stärkste Kraft innerhalb der Arbeiter-
klasse, nämlich die Sozialdemokratie, sie scheuen
vor keinem Mittel, auch wie gezeigt wurde, von
der Lüge nicht zurück, wenn es gegen die Sozial-
demokratie geht. Sie haben den Ehrgeiz die
Bourgeoisie im Verdächtigen der Sozialdemokratie
zu übertrumpfen, sie sind die Hilfstruppe des
Bürgertums im Kampfe gegen die Arbeiterschaft,
für deren Aufstieg die Sozialdemokratie mit der-
selben Leidenschaft, mit derselben Fähigkeit und
mit dem gleichen Erfolg kämpfen wird wie in
dem verflochtenen haben Jahrhundert.

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo. 23

Selbst diese Wohlthat jedoch wurde ihm verjagt.
Nach der Hexe kam eine zweite Frau und dann
eine dritte und eine vierte, bis das ganze Zim-
mer von raschenden Köden angefüllt war.
Jeronymo war drauf und dran, mit aller Macht
gegen diesen Ueberfall zu protestieren, als ein
wohlbekanntes Parfüm durch das offene Fenster
einstömte und ihm verkündete, daß auch Rita
gekommen sei.

„Ah!“ und seine Stirn glättete sich.
„Guten Tag, was machen Sie denn für
Sachen, Nachbar? Sind Sie nun krank gewor-
den, weil ich zurückgekommen bin? Wenn ich das
gewußt hätte, wäre ich bestimmt fortgeblieben.“
Er lachte zum erstenmal seit dem Abend
vorher.

Die Mulattin trat ans Bett. Da sie ihre
Arbeit wieder aufgenommen hatte, war ihr Kopf
hochgeschürzt und ihre bis zu den Schultern
nackten Arme waren vom Waschwasser kühl.
Ihre einfache weiße Bluse war am Hals nach
innen geschlagen und gab die feste, glatte, zim-
melfarbene Haut frei.

Jeronymo drückte ihr die Hand.
„Es war ein Genuß, Sie gestern abend
tanzen zu sehen“, bemerkte er.

„Saben Sie schon was eingenommen?“
„Seine Frau hat was von schwarzem Tee
gefast.“

„Schwarzer Tee? — So ein Unsinn! Tee
ist ja nur heißes Wasser. Sie sind erkältet, we-
ter nichts. Ich werde Ihnen eine Tasse heißen
Kaffee machen, den Sie mit einem Schlud
„Paraty“ trinken müssen, und dann werden Sie
mal sehen, wie Sie schwitzen und bald wieder
munter sind. Warten Sie ein Augenblickchen.“

Und sie stürzte davon, aber die Luft im
Zimmer blieb von ihrer Gegenwart durch-
tränkt.

Jeronymo brauchte nur diesen Duft einzu-
atmen, um sich wieder wohlfühlen. Und als
Piedade schwer und sorgenvoll unter Selbstge-
sprächen zurückkam, spürte er, daß er angefan-
gen hatte, sie zu hassen; er entdeckte allerhand
Fehler an ihr, die ihm bisher niemals aufge-
fallen waren, und ein ranziger Geruch, der ihm
noch nie unsympathisch erschienen war, fiel ihm
unangenehm auf. Die letzte Spur von Lächeln
schwand von seinem Gesicht, und er versank
wieder in seine vorherige schlechte Laune.

„Wie fühlst du dich jetzt, Jeronymo?
Sprich doch, Mann; wenn du mir nicht antwor-
test, habe ich solche Angst. Tut dir jetzt etwas
weh?“

„Nach' keinen Tee — ich nehme lieber
etwas anderes ein.“

„Du willst keinen Tee — Mann Gottes!
Das ist doch Medizin.“

„Aber ich sag' dir doch, ich nehme lieber
etwas anderes ein. Mein Gott, so ein Frauen-
zimmer!“

Also bestand Piedade nicht weiter darauf.
„Ich setze etwas Wasser auf, damit du dir
die Füße wärmen kannst.“

„Na, wenn's fertig ist, kannst du deine
eigenen reinstrecken.“

Darauf erwiderte sie nichts. Sie hätte ihm
geru gesagt, daß er noch nie so gereizt und böse
mit ihr gesprochen hatte, aber sie fürchtete, ihn
noch mehr zu ärgern. Sie beruhigte sich damit,
daß es eine Folge der Krankheit sei, die ihn ge-
pakt hatte.

Jeronymo schloß die Augen, um sie nicht
zu sehen und hätte gern auf ihre Gegenwart
verzichtet, wenn das angenehm gewesen wäre.
Die arme Seele sehte sich demütig und ergeben
neben sein Bett, seufzte hummervoll und lebte in

diesem Augenblick einzig und ausschließlich für
ihren Mann, war seine Klavin ohne eigenen
Willen und begleitete jede seiner Bewegungen
mit ängstlich liebevollen Blicken wie ein Hund,
der die Wünsche seines Herrn zu erraten sucht.

„Es geht mir ganz gut, mein Kind. Du
kannst ruhig wieder an deine Arbeit gehen.“

„Nach' dir darum keine Gedanken, die Ar-
beit wird schon gemacht, Leocadia wringt meine
Wäsche aus — sie hatte heute wenig zu tun und
war früh fertig.“

„Das solltest du sie nicht tun lassen.“

„Warum denn nicht? Vor drei Tagen habe
ich ihr erst geholfen, und ihr Mann war nicht
einmal krank! — nur damit sie zu einem von
ihren Stellbudeins aufs Feld gehen konnte.“

„Nun, nun, was kümmerst dich das? Kriti-
siere anderer Leute Leben nicht. Es wäre viel
besser, du stelltest dich vor deine Wanne, statt
hier die Zeit zu vergeuden und über die Nach-
barn zu klatschen. Geh lieber und tu' deine
Pflicht.“

„Aber ich sag' dir doch, meine Arbeit wird
getan. Sie ist ja gar nicht unterbrochen.“

„Ich tu' heut nichts, und das ist schon Un-
terbrechung genug; wenn du auch noch herum-
lungerst, wird es nur noch schlimmer.“

„Aber ich möchte doch gern bei dir bleiben,
Jeronymo.“

„Ach, das ist alles Unsinn. Los, geh an
deine Arbeit.“

Sie war im Begriff, sich fortzudrücken, wie
ein Hund, der vom Feuer verschreckt wird, als
Rita mit ihren leichten, raschen Schritten ein-
trat und eine Kanne duftenden Kaffees, eine
Flasche „Paraty“ und ein dickes Wolltuch mit-
brachte. Piedade starrte die Mulattin überrascht
an, es fiel ihr aber nichts ein, was sie hätte
sagen können. Sie blieb jedoch im Zimmer.

Rita, warm und herzlich wie gewöhnlich,
und glücklich, einem Nachbarn helfen zu können,

stellte den Kaffee auf den Beischimmel und fal-
tete das Tuch auseinander.

„Das wird es Ihnen rausziehen“, sagte sie.
„Ihr Portugiesen seid komische Leute. Sobald
auch die kleinste Kleinigkeit fehlt, meint ihr
gleich, es geht zu Ende und macht ein Leichenge-
sicht. Lieber Gott, so 'n Unsinn! Aufgewacht jetzt
und keine Angst!“

Der Patient lachte und richtete sich im Bett
auf.

„Sob' ich's nicht gesagt?“ fuhr die Mu-
lattin, an Piedade gewandt, fort und wies auf
Jeronymos unrasiertes Gesicht. „Sehen Sie sich
das an und sagen Sie selbst, ob er nicht aus-
sieht, wie reif fürs Grab.“

Die Portugiesin antwortete nur mit einem
matten Lächeln. Innerlich war sie nicht damit
einverstanden, daß ein Kuhsenftender sich ein-
mischte und ihren Mann pflegte.

Nicht ihre Vernunft oder ihre Denkfähigkeit
warnte sie vor Gefahr, sondern ihr Instinkt —
der seine und merkwürdige Verdacht, den das
Weibchen empfindet, wenn ihr Nest bedroht ist.

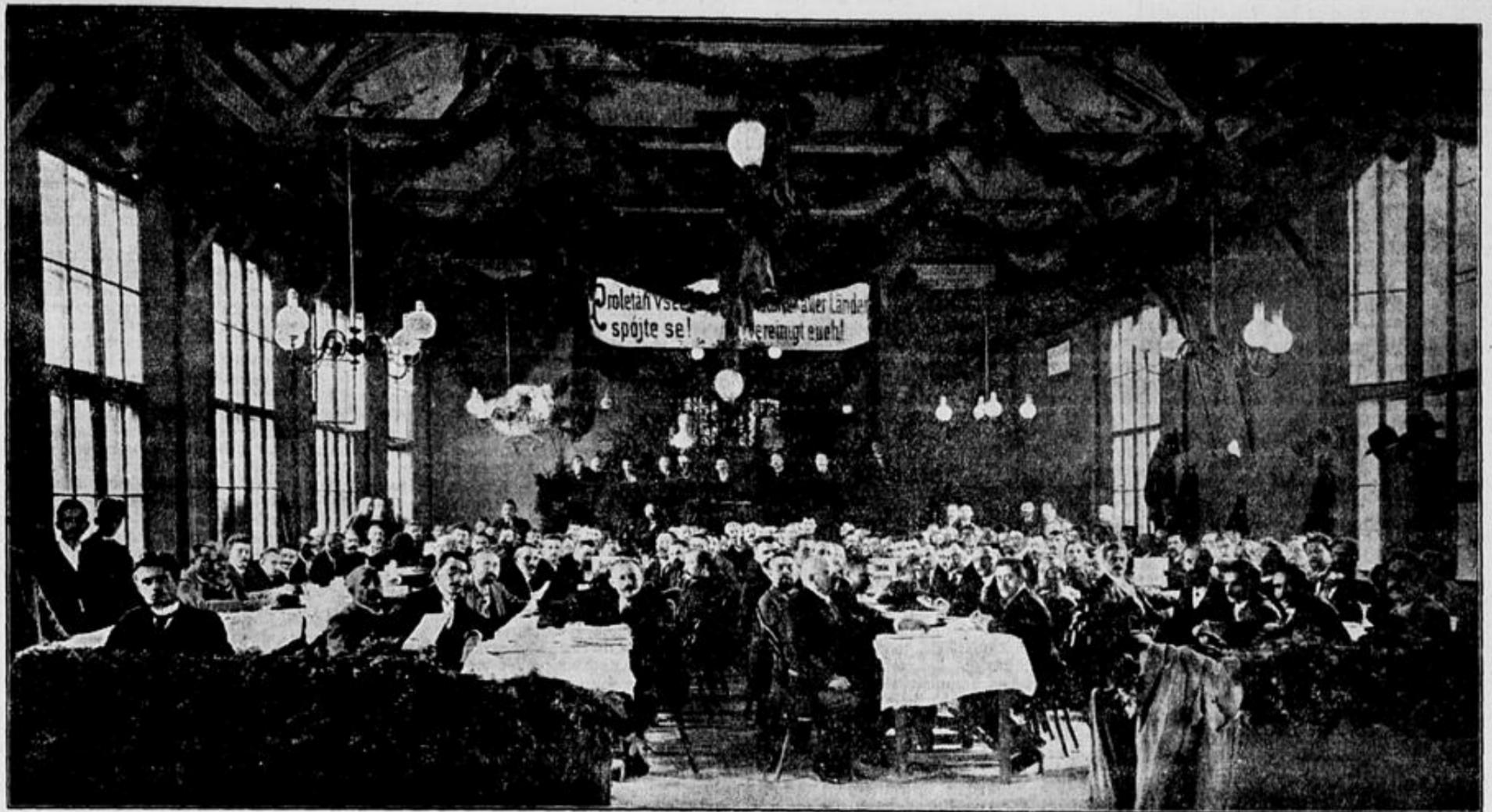
„Mir scheint, es geht dir besser. Glaubst
du nicht auch?“ fragte Piedade schließlich und
versuchte dem Blick ihres Manne zu begegnen,
konnte aber ihr Mißvergnügen nur schlecht ver-
hehlen.

„Es geht ihm schon besser, wenn er den
Kaffee nur riecht“, erwiderte die Mulattin statt
seiner. „Los, trinken Sie jetzt, schnell, trinken
Sie alles ganz aus, und dann legen Sie sich hin
und schwitzen. In einer halben Stunde komme
ich zurück und will Sie beinahe wieder gesund
finden.“

Dann wandte sie sich an Piedade, legte ihr
die Hand auf die Schulter und sagte mit leiser
Stimme rasch und vertraulich:

(Fortsetzung folgt.)

Der Brünner Parteitag vor 30 Jahren.



Die vorliegende Aufnahme läßt eine ganze Reihe von Parteigenossen erkennen, die zum Teil schon längst der Parteigeschichte angehören, zum großen Teil aber noch in unserer Partei sowie in den tschechischen und österreichischen Bruderparteien an führender Stelle tätig sind.

So sieht man u. a. im Präsidium als ersten von links Kusterlik, an sechster Stelle Popp, rechts von ihm Kemez und Eidersch. Die zwei einzigen deutlich sichtbaren Köpfe knapp unter der Rednertribüne (rechts unterhalb von Popp) sind Rieszewetter und Smilla.

Auf der linken Seite des Saales sitzt beim zweiten Fenster von links Polorn-Brünn (dessen Kopf die linke Fensterhälfte ausfüllt), rechts neben ihm Kieger und Morgenstern. Von den zwei Personen, die neben dem dritten Fenster stehen, ist der linke Hadenberg.

Am zweiten Tisch von links sitzt als zweiter Genosse Dr. Czoch (neben dem Mann mit dem Blatt Papier in der Hand); auf derselben Tischseite der dritte hinter Dr. Czoch ist Ruchitsch, rechts neben diesem (etwas vorgebeugt) Kiesel,

einer Zeitung) Lotte Glas-Vohl. Am selben Tisch gegenüber Dr. Czoch im Vordergrund Berner, rechts hinter ihm Brad (im Profil).

Dritte Tischreihe: auf der linken Seite der zweite (mit dem Vollbart) David, auf der rechten Seite ganz vorn Ratscher-Teplih, hinter ihm am Tisch der fünfte (mit dem Vollbart) Zeller-Teplih, der achte Winarsky.

Am Nachbarisch rechts Filipinich (ganz vorn, in den Sessel zurückgelehnt), rechts von ihm (in der Loge im Vordergrund) der bärtige Cingr, Preukler, Hueber und Tomšik (vor sich den Hut). Der erste Kopf links vom Ofen ist Krizan.

Rechts im Hintergrund unter den Lampen (zwischen Tribüne und Fenster) sieht man zwei Gruppen von je zwei stehenden Personen; der erste von links ist Genosse Seliger, der dritte (im Bild) Krapke. Fällt man von dessen Sinn eine Senkrechte, so trennt sie knapp unterhalb am Tisch zwei Köpfe von einander; es sind dies Habrman (links) und Hyeš (rechts).

Zum 30jährigen Gedenntag.

Von Senator Johann Polach.

Am 24. September 1899 begann jener Brünner Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, der sich die Ordnung der nationalen Dinge, die Beendigung des endlosen nationalen Haders zur Aufgabe setzte. Die Aufgabe, welche sich die Partei dabei stellte, war keineswegs eine unlösliche. Dem in Oesterreich herrschenden Bürgertum allerdings fehlte dafür der gute Wille, aber auch der politische Verstand. Als es der Sozialdemokratie nach zähem Kampfe gelungen war, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu erobern und das für die nationale Verständigung geeignete Instrument zu schaffen, da verlegten die bürgerlichen Parteien ihr nationales Geschick in die Landtage, machten diese zu Stätten der Obstruktion, ließen dieses anmutige Spiel solange fort, bis an die Tore des Reiches der Krieg pochte, der dem Spul des unnatürlichen Staatsgebildes ein Ende setzte. An die Stelle des unmöglich gewordenen Oesterreich traten andere Staaten. Insbesondere die Haupttribüne, die Tschechoslowakische Republik, hat, wenn auch nicht im ganzen Umfang die nationale Einheit der Bevölkerung und damit die ganze Seriosität eines Problems zur Lösung übernommen, dessen Nichtlösung den Schlüssel seines geschichtlichen Geschickes bildet. Das nationale Problem der Tschechoslowakei ist auf Grund des europäischen Vertragssystems von 1919 eine Frage des europäischen Friedens. Es ist durch die Minoritätenschutzdeklaration dem Völkerbundpakt inaktualisiert. Dem 24. September aber kommt nicht bloß die Bedeutung eines geschichtlichen Kalendertages zu, sondern die Bedeutung eines Tages, der uns an die Erfüllung einer für das Zusammenleben vieler Nationen wichtigen und dringenden Aufgabe mahnt.

Das in Brünn beschlossene Nationalitätenprogramm war nach den Erfahrungen früherer Zeiten, nach dem mißlungenen Experiment des aufklärten Absolutismus, nach den Kämpfen, die auf der verfassunggebenden Versammlung

in Kremsier 1848 zwischen den deutschen Zentralisten und den slavischen Föderalisten stattfanden, nach deren Sprengung durch die Bajonnette der Gegenrevolution und nach der kapitalistischen Vorherrschaft des deutschen Bürgertums der einzig mögliche Ausweg aus den Schwierigkeiten. In dem Referate, das Genosse Josef Seliger erstattete, sagte er: „Die endliche Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfrage in Oesterreich im Sinne des gleichen Rechtes, der Gleichberechtigung und Vernunft ist vor allem eine kulturelle Forderung, daher im Lebensinteresse des Proletariats gelegen.“ Aber neben der richtigen Ideologie dieses Programms, dessen Formulierung Karl Renner verdankt wird, haben auch die Grundzüge der Organisation nichts von ihrer Wichtigkeit verloren. Es hieß im Programm: „Oesterreich ist umzubilden in einen demokratischen Nationalitätenbundesstaat.“ An die Stelle der historischen Länder werden national abgegrenzte Selbstverwaltungskörper gebildet, deren Gesetzgebung und Verwaltung durch nationale Kammern besorgt wird. Sämtliche Selbstverwaltungskörper einer und derselben Nation bilden zusammen einen national einheitlichen Verband, der seine nationalen Angelegenheiten völlig autonom verwalte. Das Recht der nationalen Minderheiten wird durch ein eigenes vom Reichsparlament zu beschließendes Gesetz gewahrt. Wir anerkennen kein nationales Vorrecht, verwerfen daher die Forderung einer Staatsprache.“ Das Programm vereinigt also die beiden Grundgedanken der politischen Demokratie und der nationalen Autonomie. Es hat also nichts von seiner Wichtigkeit eingebüßt. In einer Kundgebung am 18. Oktober 1918 (10 Tage vor der Geburt der Tschechoslowakischen Republik) anerkannte die tschechische Sozialdemokratie das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen. In der Eröffnungsrede zum konstituierenden Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Teplih. Czoch gab Gen. Seliger der heißen Sehnsucht nach der Stunde Ausdruck, in der das Proletariat aller Nationen Schulter an Schulter den Kampf für die gemeinsamen Ziele in einer einzigen Reihe führen werde. In der Zeit vom 28. Oktober 1918 bis Mai 1920 schuf die revolutionäre Nationalversammlung die Fun-

damente des Nationalstaates, welche die nationale Entrechtung der nichttschechischen und nichtslowakischen Bevölkerung bedeutet. Beim Eintritt der deutschen Vertreter in das erste gewählte Parlament gab Genosse Seliger die Erklärung ab, nach der wir am Selbstbestimmungsrechte festhalten und zugleich mit der Beseitigung des bürokratischen Herrschaftssystems die Aufhebung aller nationalen Fremdherrschaft, die Konstituierung der Nationen als autonome Körperchaften mit dem Rechte der Selbstverwaltung, national abgegrenzte demokratische Verwaltungsorganisationen verlangen.

Doch begnügte sich die deutsche Sozialdemokratie keineswegs mit der Kritik der das Zusammenleben der Nationen erschwerenden Verhältnisse, sie ergriff wiederholt die Initiative zur Schaffung nationaler Ausgleichsorgane, zur Einsetzung eines besonderen Nationalitätenausschusses, der das Problem studieren und die notwendigen Gesetzentwürfe ausarbeiten sollte. In gleicher Richtung bewegten sich Anträge auf Regelung des Schulwesens auf Grund der nationalen Autonomie. Die Anträge wurden in zweien gewählten Parlamenten wiederholt. In dessen hatte sich die nationalpolitische Situation geändert. Die Agrarier und Merkanten der Tschechen und Deutschen hatten sich in einer Bürgerregierung zusammengefunden; der bedingungslose Eintritt der Deutschbürgerlichen in die Regierung hatte die moralische Kraft der deutschen nationalpolitischen Forderungen geschwächt, den Kampf um das gleiche nationale Recht erschwert. Das Beziehen der Klassenfront auch auf proletarischer Seite verbesserte die Kampfsituation um die proletarischen Forderungen.

Am Jänner 1928 hielten nach 22 Jahren deutsche und tschechische Sozialdemokraten wieder einen gemeinsamen Parteitag in Smichov ab, der sich wohl in seiner Tagesordnung eine weisse Beschränkung auf reifgewordene politische Tagesfragen auferlegte, in seiner psychologischen Bedeutung darüber aber weit hinausging. Die Annäherung der bürgerlichen Parteien im Zeichen der bürgerlichen Koalitionsregierung — das zeigt das dreijährige Regierungssystem mit unabweisbarer Deutlichkeit — hat seine einzige Motivierung in der antisozialistischen Klasseneinstellung. Dies beweist die

Serie der antisozialen Gesetze. Die erste Aufgabe der wiederhergestellten Einheit des politischen Willens des Proletariats wird der Sturz des antisozialen Regierungssystems sein. Die Stärkung ihrer Macht, die sich aus der offenkundigen Zurückdrängung des kommunistischen Einflusses erhoffen läßt, werden die Sozialdemokraten dazu benützen, um eine Verständigung zwischen den Nationen herbeizuführen, um den der Mehrheit nach proletarischen Staat auch zu einer in nationaler und kultureller Beziehung gerechten demokratischen Republik zu machen. Das deutsche Bürgertum, das seit seinem Eintritt in die Regierung von seinen früheren Beschwerden abgerückt ist, hat im Kampfe um die nationale Gleichberechtigung völlig versagt. Die deutsche Sozialdemokratie hält an dem Brünner Programm, das seine Wichtigkeit auch in der Blut welgeschichtlichen Geschehens bewährt hat, fest. Erst die Autonomie der Nationen auf dem Boden des Staates gibt der Demokratie ihren vollen tiefen Sinn. Indem die Sozialdemokratie auch diese Aufgabe in ihren historischen Aufgabekreis einbezieht, erfüllt sie eine Aufgabe, die sie von Viktor Adler übernommen hat. Wenige Tage vor Beginn des Brünner Parteitages 1899 schrieb Adler in der „Arbeiterzeitung“ von dem starken nationalen Herrschaftsinteresse frei sei. Dieser klare Sachverhalt bestimmte die nationalpolitische Haltung der Sozialdemokraten aller Nationen in Oesterreich. Der deutsche Arbeiter habe kein Interesse an „der Herrschaft der Deutschen in Oesterreich“ gehabt, die in Wirklichkeit die Herrschaft des deutschen Adels und des deutschen Bürgertums gewesen sei; der tschechische Arbeiter habe kein Interesse an der Beherrschung der Sudetenländer „durch den tschechisch-feudalen Adel und die Erbsine der tschechischen Bourgeoisie“. Wohl aber habe das Proletariat das größte Interesse am nationalen Frieden.

Der Kriegsausgang hatte die Rolle zwischen der deutschen und der tschechischen Bourgeoisie vertauscht, ohne den Charakter des Problems selbst zu ändern. Das österreichische Proletariat hatte sich seit den Tagen, da es sich auf Grund des sozialdemokratischen Programms

organisierte, gegen den Nationalismus gewendet, hatte die Vorrechte der Nationen bekämpft. Freilich hatte es das programmatische Ziel nicht verwirklicht, aber die eigenen Reichen vermochte es von den Erzeugnissen des Nationalismus frei auf stolzer Höhe seiner sozialistischen Weltanschauung zu erhalten. Die beiden Gedanken der politischen Demokratie und nationalen Autonomie, die der Brünner Parteitag zu einem präzisen Programm ausgearbeitet, sind auch heute noch, da wir die Erinnerung an den Nationalitätenparteitag begehren, unser nationales-programmatisches Postulat. Das nationale Programm der deutschen Sozialdemokratie, zu dem zu bekennen, sie noch keinen Augenblick ihres politischen Lebens im tschechoslowakischen Staate geschwankt hat, entspricht der Sehnsucht nach dem nationalen Frieden, ohne dessen Feststellung an den geschichtlichen Kampf der proletarischen Klasse nicht geschritten werden kann, der im demokratischen Zeitalter einzig und allein die Bindung verschiedener Nationen an den gleichen Staat ermöglicht. Die Deutschen, Magyaren, Russen, nationalen Juden und Polen machen nach der Volkszählung von 1921 von einer Bevölkerung von 13.374.364 nicht weniger als 4.587.556, das ist 34,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das ist das Resultat einer Volkszählung, bei der sich viele unter wirtschaftlichem und politischem Druck den Tschechoslowaken zuzählen ließen, bei der der Anspruch der Slovaken als eigene Nation zu gelten, noch nicht voll zur Geltung kam. Die Erinnerung an den Nationalitätenparteitag darf wohl als Mahnung dafür genommen werden, daß auch eine gerechte Lösung des Nationalitätenprogramms im tschechoslowakischen Nationalitätenstaate in den Aufgabenkreis der Sozialdemokratie gehört und daß die Feier dieses Gedentages vor allen andern als eine erste Mahnung auf diese wichtige, dem Proletariat gestellte Aufgabe, zu betrachten ist.

Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie.

Aus Seligers Referat in Brünn 1899.

Der Nationalitätenkampf wird zum allergrößten Teil auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgefochten, und die Arbeiter sind es, die die Kosten dieses Kampfes fast ausschließlich zu tragen haben.

Weder die deutschen noch die tschechischen Chauvinisten wollen die Lösung des Nationalitätenproblems, weil sie nur so lange bestehen können, als dieses Problem ungelöst bleibt.

Um die nationalen Gegensätze, um die äußeren Ursachen der heutigen nationalen Hege zu beseitigen, ist es vor allen andern notwendig, den Nationen volle Selbstständigkeit der Verwaltung ihrer nationalen Angelegenheiten und so eine freie Bahn für ihre Entwicklung zu schaffen.

Die Nationen müssen in der von der Gesamtregulativ vorgeschlagenen Richtung ihr volles Selbstbestimmungsrecht erhalten derart, daß Oesterreich in nationale Selbstverwaltungsgebiete geteilt werde, die ihre nationalen Angelegenheiten selbstständig besorgen.

Wir haben in Oesterreich rein nationale Verwaltungsgebiete, wir haben aber auch Gebiete, in denen sich nationale Minderheiten befinden, und diesen muß jener Schutz gewährt werden, der zur Entwicklung ihrer nationalen Eigenart notwendig ist.

Die nationale Frage in Oesterreich ist nicht Angelegenheit der Bourgeoisie der österreichischen Völker, sondern Angelegenheit der Gesamtheit aller Nationen, zu der selbstverständlich die Arbeiter gehören. Diese haben ein wesentliches Interesse daran, wie die Beziehungen der Nationen zueinander geregelt werden, und daß eine Nation nicht bestimmend eingreife in die Angelegenheiten der neben ihr wohnenden anderen Nation.

Victor Adler in der Debatte.

Es ist kein Zweifel, daß das, was wir Ihnen hier vorschlagen, eine revolutionäre Tat ist, insoweit man überhaupt von dem Beschluß einer Partei und eines Parteitages als von Taten sprechen kann. Das, was wir Ihnen hier vorschlagen, schlägt dem heutigen Oesterreich in allen seinen Teilen ins Gesicht. Dieser Vorschlag auf Trennung nach Nationen, diese Zerstückelung der Provinzen, dieser nationale Föderalismus trifft die alle Staatsform ins Herz und tötet den Wiener und tötet den Prager Zentralismus.

Wir sind vorwärts gekommen!

Von Abg. Josef Schweichhart.

Sind wirklich schon 30 Jahre, drei volle Jahrzehnte seit dem Stattfinden des Brünner Parteitages 1899 verfloßen, in das Meer der Ewigkeit versunken?

Es gibt viele politische Ereignisse, die sich in der Zwischenzeit abgespielt haben, von denen aber kein Mensch mehr spricht, weil sie keine tiefen Spuren in der Geschichte hinterließen. Der Brünner Parteitag jedoch bleibt unvergessen, er ist tatsächlich ein Meilenstein in der politischen Entwicklung, in der glänzenden Geschichte der Arbeiterbewegung. Wer den jahrzehntelangen erbitterten Kampf der Nationen im altösterreichischen Kaiserstaat persönlich miterlebt hat, wer die verheerenden Folgen der aufeinandergegangenen nationalitätlichen Leidenenschaften praktisch mit verfolgen konnte, weiß es erst richtig zu schätzen, was die Beschlüsse des Brünner Parteitages bedeuteten, wie unendlich groß ihr Wert war und noch heute ist. Es ist soviel wie gewiß, daß ihre Verwirklichung der Weltgeschichte andere Wege in Europa gewiesen hätte.

Wer am Brünner Parteitag teilgenommen hat, wird dessen zeitliches im erhebensten Sinne eingedenk sein. Erst 24 Jahre alt, wenige Monate nach meiner Anstellung in der Redaktion des „Nordböhmischen Volksboten“, der damals in Steinschönau als kleines Wochenblatt erschien, wurde ich als Delegierter des Organisationsbezirks Saida-Steinschönau nach Brünn entsendet. Nebenbei bemerkt, war es nicht der erste Parteitag, an dem ich teilnahm, nachdem ich schon einige Jahre zuvor die Ehre hatte, als blutjunger Bursch zum Prager Parteitag delegiert zu werden. Den Eindruck, den ich vom Brünner Parteitag erhielt, war gleich im Anfang ein sehr starker. Ich erinnere mich, daß in sechs Sprachen (deutsch, tschechisch, polnisch, ruthenisch, slowenisch und italienisch) gesprochen werden konnte und der Verkauf der Tagung ein solch erhebenwer war, daß ich im Bericht schrieb: „Ja, hier ist das Proletariat vereinigt im besten Sinne des Wortes.“ Von den ausländischen Delegierten Frohm-Deutschland, Baron-Ungarn und Cabrini-Italien erzielte letzterer den größten Eindruck, da er ein glänzender Redner war und außerdem als politischer Flüchtling, der in der Schweiz leben mußte, Ehrfurcht einflößte.

Das Hauptinteresse aller Delegierten konzentrierte sich selbstverständlich auf den 4. Punkt der Tagesordnung: „Die internationale Sozialdemokratie und der Nationalitätenstreit in Oesterreich“, wozu Seliger und Nemeč das einleitende Referat erstatteten. Die auf der geistigen Höhe stehenden Reden der Genossen Dr. Adler, Dazinsky, Dr. Ellenbogen, Kristan, Bernerstorfer und Dr. Liebermann fanden den größten Beifall. Unter jubelnder Begeisterung wurde das Nationalitätenprogramm angenommen, dessen markantester Satz lautet: „Oesterreich ist unzulässig in einen demokratischen Nationalitäten-Bundesstaat“. Es war, als das österreichische Proletariat nach unendlicher Mühe einen steilen Berg erklimmen hätte, von dem aus endlich das gelobte Land des

nationalen Friedens erblickt werden konnte. Vieles wäre anders gekommen, wenn das Wort Dr. Adlers, das österreichische Proletariat habe die Kraft, an Stelle der Staatsruine einen neuen großen und mächtigen Bau zu setzen, rechtzeitig verwirklicht worden wäre.

Der Parteitag in Brünn ist auch sonst lehrreich. Wie schwach war die damalige Organisation, z. B. in finanzieller Beziehung! Die Gesamtparteivertretung berichtete über Einnahmen und Ausgaben von etwas über 6000 Gulden. Der längst verstorbene Genosse Höger, Führer der österreichischen Buchdrucker, ein bekannter Spakvogel, leistete sich die humoristische Anfrage an den Parteikassier Genossen Dr. Ellenbogen, wie es mit dem Jahres-einkommen von 156 Millionen Gulden stehe, das die Partei nach den Berechnungen des christlich-sozialen „Volksblattes“ in Wien habe. Die Antwort war natürlich ebenso lustig. Es war richtiger „Galgenhumor“, denn eine gesicherte finanzielle Grundlage mit Hilfe regelmäßiger Beiträge hatte die Partei noch nicht. Die Stellung zu den Konsumvereinen war noch nicht recht geklärt. In der angenommenen Resolution lehnte der Parteitag jedwede Verantwortung der Partei als solche für die Konsumgenossenschaften ab. Leichtfertigen oder ungenügend vorbereiteten Gründungen von Konsumvereinen sollte auf das energischste entgegengetreten werden. Schon damals war die Frage der Schaffung eines Agrar- und Kommunalprogramms aktuell und dies der Kommission zur Revision des Parteiprogramms mit auf den Weg gegeben.

Erinnert man sich noch der am Brünner Parteitag formulierten Forderungen zugunsten des Arbeiters (Referent war Gen. Sonnich), dann kann man voll Genugtuung feststellen, daß so mancher Programmpunkt seither verwirklicht wurde, so z. B. der Achtstundentag, die volle Sonntagruhe und das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Von der Verwirklichung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, das 1899 am Brünner Parteitag noch ein Problem war, soll nicht erst gesprochen werden. Die Arbeiterklasse ist seit Brünn in jeder Beziehung sehr weit vorgeschritten und kämpft unter weit günstigeren Verhältnissen für das Endziel.

Von den riesigen Schwierigkeiten des Aufstiegs, des langwierigen Ringens um die primitivsten Rechte der Arbeiterklasse macht sich die jüngere Generation keine rechte Vorstellung mehr, da ihr der Achtstundentag, das gleiche Wahlrecht u. dgl. m. als pure Selbstverständlichkeit erscheinen.

Starken Eindruck machte auf alle Delegierten die Besichtigung der grauenvollen Gefängnisse auf dem Brünner Spielberg, wo die österreichische Reaktion die politischen Gefangenen erbarmungslos einsperrte und zu Tode qualte. Die Verfolgungen der Sozialisten sind aber heute noch immer nicht zu Ende.

Wägne der Geist des Brünner Parteitages von 1899 in der Arbeiterklasse der Tschechoslowakischen Republik volle Kraft gewinnen!

Das Recht und die Völker bleiben.

Noch ein Jubiläum.

Von Leopold Bözl.

Der 24. September ist ein Gedentag des deutschen Proletariats in der Tschechoslowakischen Republik und aller jener, die mit ganzer Seele für die freie Selbstbestimmung der Völker kämpfen, der unvergessen bleibt. An diesem Tage nahmen vor zehn Jahren die Vertreter der deutschen Gebiete in den Sudetenländern, die Abgeordneten Deutschböhmens, Schlesiens, Südmährens und der Gebiete des Böhmerwaldes in einer außerordentlichen Sitzung der deutsch-österreichischen Nationalversammlung von den österreichischen Brüdern und Schwestern Abschied, nachdem vorher diese Gebiete durch das tschechoslowakische Militär bereits „erobert“ waren und am 10. September im Saale des St. Germainer Schlosses die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgen mußte, der Deutsch-Oesterreich dazu zwingt, auf die deutschen Gebiete der Sudetenländer und den Anschluß an Deutschland zu verzichten.

Es ist vielleicht nur ein geschichtlicher Zufall, daß sich am 24. September auch jener Tag zum dreißigsten Male jährt, an dem in Brünn die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten der Partei das Nationalitätenprogramm erarbeiteten, in dem die Umwandlung Oesterreichs in einen Nationalitätenbundesstaat, die Schaffung national abgegrenzter Selbstverwaltungsgebiete und Nationalräten gefordert wird, in denen Gesetzgebung und Verwaltung freigewählte Vertreter ausüben; sämtliche Verwaltungsgebiete einer Nation sollen einen Verband bilden, der alle nationalen Angelegenheiten völlig autonom besorgt, das Recht der nationalen Minderheiten soll durch ein eigenes vom Reichsparlament beschlossenes Gesetz gesichert sein, die Forderung nach einer besonderen Staatssprache wird verworfen und nur eine Vermittlungssprache durch das Reichsparlament bestimmt und alle materiellen Vorrechte sollen beseitigt werden. Der Parteitag in Teplitz-Turn hat sich im Jahre 1919 mit dieser Regelung des Zusammenlebens der

Nationen solidarisch erklärt und das Teplitzer Programm lehnt sich an diese Forderungen an.

Wir Sozialdemokraten haben keinen Grund, diese Forderungen aufzugeben, weil ihre Erfüllung durch ein Gewaltdiktat nunmehr in die Ferne gerückt ist. Wir betrachten die nationale Verständigung als eine Lebensbedingung der Arbeiterklasse. Als die freigewählten Vertreter des deutschen Volkes der Sudetenländer am 20. Oktober 1918 die Errichtung einer Provinz Deutsch-Böhmen als österreichisches Bundesland beschlossen haben, waren sie bereit, mit den Tschechen in Verhandlungen einzutreten, um ein ruhiges Nebeneinanderleben der beiden Völker zu ermöglichen. Die deutschen Sozialdemokraten sind ihrer Auffassung nie untreu geworden, daß die freie Selbstbestimmung, die für das eigene Volk gefordert wird, auch allen übrigen Völkern eingeräumt werden muß. Diese Überzeugung wurde durch die Partei vertreten, als ihre Wortführer in das Exil gehen mußten und als sie sich unter dem jehischen Druck, den das Friedensdiktat von St. Germain geschaffen hatte, ein Programm für die neuen Verhältnisse geben mußte, um der deutschen Arbeiterklasse in der tschechoslowakischen Republik dienen zu können. Am 31. September sagte unser leider so früh verstorbener Genosse Seliger am Parteitag in Turn: „Der Weltkrieg ist zu Ende und gehört der Geschichte an; doch was ihm folgt, ist kein Frieden und die Sehnsucht der Völker nach einem Frieden der Gerechtigkeit, Verständigung und Versöhnung ist nicht erfüllt. Nicht der freie Wille der Deutschen in den Sudeten, im Böhmerwald und in Südmähren entscheidet, sondern die Machtklässe der Entente. Der Gewaltdiktat richtet sich vor allem gegen das Proletariat und der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht ist ein Kampf um die Freiheit der Massen. Es ist für uns ein grundsätzlicher Kampf, denn über die kulturellen und geistigen Interessen soll nur die Nation entscheiden.“

Gerade der sozialdemokratisch denkenden Arbeiterschaft ist der Abschied im Jahre 1919 sehr schwer geworden. Genosse Leuthner brachte diese Gefühle in seiner Abschiedsrede im Parlament am 6. September 1919 in herzlichen Worten zum Ausdruck. „Das Unrecht gegenüber den deutschen Sudetenländern“, sagte er, „ist dreimal ein Unrecht. Durch Jahrhunderte waren wir verbunden, vierzig Jahre sind wir in der Partei einen Weg gegangen und haben dieselben Schlachten geschlagen; jede Errungenschaft für Freiheit und Recht wurde auf dem Boden von Wien, Reichenberg, Aussig und Teplitz erkämpft!“ Und der Präsident der Nationalversammlung Genosse Seitz bedauerte tief, daß Oesterreich über 5 1/2 Millionen Deutsche an fremde Staatsvererber überantworten mußte, durch welche staatsrechtliche Scheidung ein denkwürdiger und dem Volke unergieblicher Kampf ums Recht vorläufig abschließt. „Doch die unaufhaltsame staatliche Entwicklung Europas wird auch den Deutschen in den Sudetenländern die ersehnte Freiheit bringen. Staaten vergehen, die Völker aber bleiben und Völker, welche die Willkür erstickte und erniedrigte, werden sich wieder erheben!“

Das tschechische Bürgertum hatte in diesen Tagen vollständig vergessen, daß es einst selbst um die Freiheit der Nation kämpfte. Die Forderungen der deutschen Sozialdemokraten wurden als „Verbrechen gegen den Staat“ bezeichnet und die „Narodni listy“, die Dr. Lodyman lobte, weil er nach Unterzeichnung des Friedensvertrages erklärte, sich von der Politik zurückzuziehen, hatte bittere Worte gegen den Genossen Seliger, der „vor den Fenstern der Republik ein gar ledes Viehdien pfiff“; sie fanden es nicht in Ordnung, daß die Deutschen in Böhmen straflos ausgehen, während Wien und Berlin tüchtig hereingefallen sind. Dieses Verhalten war ein Beispiel dafür, daß es auch dem tschechischen Bürgertum bei seiner Forderung nach eigener Selbstverwaltung nicht um die wirkliche, freie und demokratische Selbstverwaltung der Völker geht, sondern daß es dem Imperialismus huldigt und alle Schmach des alten Oesterreich mit seinen Ausartungen, wüsten Provinzialchauvinismus als Erbe übernommen hat und dafür sorgt, daß dieses Geschwür auch das politische Leben in der neuen Republik durchdringt und zerstörend überwuchert.

„Auf dem Boden dieses Staates“, sagte Genosse Seliger in seiner Eröffnungsrede am Turn Parteitag, „werden wir für das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen kämpfen.“ Daran wollen wir festhalten, aller Hindernisse zum Trotz, denn das Recht ist mit uns und es wird sich durchsetzen, sobald die Völker selbst es wollen.

Vor dem Kongreß der britischen Arbeiterpartei.

Der Bericht des Parteivorstandes.

Die Tagung, die die britische Arbeiterpartei am 30. September im „The Dome“ in Brighton eröffnen wird, ist in doppeltem Sinne eine Festtagung. Es sind gerade 30 Jahre her, seitdem der Gewerkschaftskongreß von Plymouth die Arbeiterpartei ins Leben gerufen hat. Und es ist das Jahr des größten politischen Sieges, den die Partei in ihrer dreißigjährigen Geschichte zu verzeichnen hatte. Der Bericht des Parteivorstandes sagt es denn auch mit Stolz: „Unser Parteitag tritt zusammen, um unseren letzten Sieg zu feiern, um die Männer und Frauen, die wir in die Regierung entsandt haben, in der Aufgabe zu stärken, die wir ihnen anvertraut, um unser Statut und die Parteimaschine einer Revision zu unterziehen und unsere Bewegung zu den noch größeren Erfolgen anzueifern, die uns erwarten.“

Der Bericht gibt einen vollständigen Überblick über das Ergebnis der Wahlen vom Mai dieses Jahres und zeigt noch einmal die Größe des Sieges der Arbeiterpartei.

Durch die Uebernahme der Regierung und die Entsendung führender Parteifunktionäre in Regierungämter sind der Partei eine Anzahl organisatorischer Probleme erwachsen. So ist für die Dauer der Regierungstätigkeit Henderson, der bisher die Funktionen des Generalsekretärs der Partei versah, sein Mitarbeiter Middleton zum geschäftsführenden Sekretär ernannt worden. Eine Reihe von anderen Parteifunktionären, die nun ins Parlament eingezogen sind, haben sich bereit erklärt, ihr Parteiamt fortzuführen.

In der Parteimitgliederziffer kommen nun die Wirkungen des konservativen Gewerkschaftsgesetzes voll zum Ausdruck. Das Gesetz hat bekanntlich die Staatsangestellten-Organisationen zum Austritt aus der Arbeiterpartei gezwungen. Ueberdies hat es die vorher geltenden Bestimmungen über die Zahlung des politischen Beitrages durch die Gewerkschaftsmitglieder in ihr Gegenteil verkehrt. Beide Maßnahmen haben die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder, die der Partei angeschlossen sind, um mehr als 1.200.000 verringert, so daß die Parteimitgliedschaft insgesamt auf 2.077.199 zurückgegangen ist.

Ueber den „Daily Herald“ und die „Victoria House Printing Company“, in der er gedruckt wird, teilt der Bericht mit, daß die Partei im Hinblick auf ihre finanzielle Lage gezwungen war, die Anteilsscheine dieser Institutionen, die sie besaß, zu Beginn 1929 an den Generalrat der Gewerkschaften abzutreten und damit auf einen Teil der Eigentums- und Kontrollrechte zu verzichten. Am Zusammenhange damit wird über die Pläne berichtet, mit einem anderen größeren Verlagshaus ein Abkommen zu treffen, das es ermöglichen würde, dem „Daily Herald“ das



Anton Remeš, der tschechische Referent über die Nationalitätenfrage auf dem Brünner Parteitag.

gleiche Format und die gleiche Ausstattung zu geben, wie sie die anderen englischen Pennyblätter, die Millionenauflagen haben, ihren Lesern bieten. Dieses Projekt wurde vom Gewerkschaftskongress in Belfast zu Anfang September mit überwältigender Mehrheit (3.404.000 Stimmen gegen 47.000) gutgeheißen. Dieser Abschnitt des Berichtes schließt mit einer überaus anerkennenden Würdigung der Leistung des „Daily Herald“, der das einzige authentische Organ der Labour Party innerhalb der Tagespresse ist, welcher Grund allein schon seine möglichst weite Verbreitung rechtfertigen sollte.

Ein Kapitel des Berichtes ist der internationalen Tätigkeit der Partei besonders gewidmet und im Anhang sind die wichtigsten Dokumente aus der Arbeit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale im Berichtabschnitt wiedergegeben.

Kongress des Niederländischen Gewerkschaftsbundes.

Vom 9. bis 12. September fand in Rotterdam der XIV. Kongress des an den Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Niederländischen Gewerkschaftsbundes statt.

Der Kongress stand im Zeichen des Aufblühens und der starken Position der freigeigenschaftlichen Bewegung. Die Gesamtzunahme im Jahre 1928, nämlich 15.000 Mitglieder, übertraf bereits die irgend eines Normaljahres der Vergangenheit. Das Jahr 1929 scheint jedoch alles in den Schatten stellen zu sollen: Im ersten Halbjahr nahm die Mitgliederzahl um nicht weniger als 22.000 zu, so daß sie am 1. Juli 242.000 betrug. Sicherlich hat sie jetzt die Viertelmillion schon erreicht, so daß der im Jahre 1920 erreichte Höhepunkt von 259.000 Mitgliedern wohl bald wieder eingeholt sein wird. Die Finanzlage der Gewerkschaften ist ausgezeichnet.

Das im Einvernehmen zwischen den Vorständen von Landeszentrale und sozialdemokratischer Partei aufgestellte Dringlichkeitsprogramm wurde einstimmig angenommen. Das Programm weist u. a. folgende Punkte auf: Vollständige Durchführung der gesetzlich geregelten 48-Stundenwoche für alle Arbeiter, auch für das Personal im öffentlichen Dienst und der Eisenbahnen; Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagsabkommens und der übrigen Abkommen; gesetzliche Urlaubsregelung für alle Arbeitnehmer mit einer besonderen Regelung für jugendliche Personen; besonderen Schutz der Heimarbeiter; Arbeitsgesetzgebung für die Landwirtschaft, Mindestlöhne für Landarbeit; Mitbestimmungsrecht und Betriebsverfassung; Ausrüstung sowie verschiedene sozialpolitische Forderungen.

Sekretär Van de Walle hielt einen Vortrag über das Organisationsproblem. In seinen Leitfäden machte der Redner darauf aufmerksam, daß es erwünscht sei, im Hinblick auf die größere Machtbildung der Arbeitgeberverbände und die Konzentration der Betriebe die wirtschaftliche Organisation der Arbeiter möglichst weitgehend auf den Betrieb aufzubauen. (Industrieverbände.)

Noordhoff, der Vorsitzende des Zentralverbandes niederländischer Beamten, hielt einen Vortrag zu der Frage des Personals im öffentlichen Dienst in seinem Verhältnis zur Arbeiterbewegung. In seinen Leitfäden folgerte der Redner, daß der Einfluß der freigeigenschaftlichen Arbeiterbewegung auf die Beamten mehr und mehr zunimmt.

Nach Erörterung der Probleme der Frauenorganisation, der Organisation für jugendliche Personen und der Arbeiterbildung hielt Dr. Van der Waerden einen Vortrag über Nationalisierung. Die Schlussfolgerungen, zu denen er hinsichtlich der Aufgabe und der Forderungen der freigeigenschaftlichen Bewegung gelangte, bedien sich in der Hauptsache mit den im Wirtschaftsprogramm des J. O. B. niedergelegten Forderungen.

Eine sozialistische wissenschaftliche Zeitschrift in Rumänien.

Es ist ein Zeichen der Erstarbung der sozialistischen Bewegung in Rumänien, daß sie nunmehr daran gehen kann, eine besondere Zeitschrift erscheinen zu lassen, die der wissenschaftlichen Erörterung der Parteaufgaben gewidmet ist. Sie soll im September zum ersten Male erscheinen und steht unter der Redaktion des Genossen N. I. Moscovici. Sie wird den Titel führen: „Miscarea sociala“ („Die soziale Bewegung“).

Die Aktivisten stellen Forderungen auf.

Nachdem sie drei Jahre nichts erreicht haben.

Noch ist das Auflösungsdekret des Abgeordnetenhauses und damit das wirkliche Ende der gegenwärtigen Regierungskoalition nicht gekommen, da beginnen schon die Versprechungen der Aktivisten auf eine ferne und ungewisse Zukunft. Wir haben bereits vor einigen Tagen in unserem Leitartikel eine Stelle aus einer Kundgebung des Bundes der Landwirte zitiert, in dem die Herren, jetzt, nachdem sie drei Jahre lang regiert haben, entdecken, daß es kulturelle und nationale und Existenzforderungen der Deutschen gibt. Ähnliches schreibt jetzt der „Neue Morgen“:

„man hätte schon in allerzürstester Zeit noch mehr an greifbaren Erfolgen sehen können, wenn die Regierung noch ein Duzend Monate im Amte geblieben wäre.“

Wehr als drei Jahre haben die Aktivisten die Regierung mitbestimmt, nicht die geringste ihrer Versprechungen erfüllt und jetzt sagen sie, wenn man sie noch zwölf Monate länger hätte regieren lassen, wären ganz gewiß greifbare Erfolge erzielt worden. Die Wähler werden für solche Jeremiaden nur ein Lächeln übrig haben.

Auch der Herr Minister Mahr-Harting hat in Marienbad eine Rede gehalten, die ein Schwanengesang der aktivistischen Minister sein soll. Alles, was die Aktivisten getan haben, so sagte der Minister „konnte nur geschehen gegen entsprechende Opfer.“

das alles mußte selbstverständlich hinter den hohen und oft mit Absicht überspannten Erwartungen zurückbleiben.“

Daß die Erwartungen der Aktivisten nicht erfüllt wurden, glauben wir gerne, denn die Aktivisten haben der deutschen Bevölkerung nichts gebracht und das selbst ihr geschworenster Anhänger von ihnen nicht erwartet. Merkwürdig aber ist, welche Konsequenzen der Herr Minister da zieht! Darum müsse der eingeschlagene Weg entschlossen weiter gegangen werden,

bis das ferne und feile Ziel erreicht ist: die Gleichberechtigung der Deutschen in diesem Staate“

Sin zu Rom!

Nationalsozialistisches Jugendtreffen mit Festmesse.

Die älteren Genossen und Genossinnen erinnern sich noch lebhaft jener längst vergangenen Zeit, wo der „Volkstreter“ R. S. Wolf aus Wien auf der Höhe seines Ruhmes (noch dem Duell mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Baden) die Los-von-Rom-Bewegung forcierte.

Wörtlich verkündete R. S. Wolf, daß die Los-von-Rom-Bewegung wie eine Sturmwinde über das Land gehen und alles Römische hinwegfegen werde. Der bürgerliche Anhang des „großen“ Volkstreiters schätzte wohl dieser tönenden Phrase Beifall, blieb aber hübsch — römisch-katholisch. Seit er hat sich das sogenannte freiheitliche Bürgertum mit dem römischen Klerikalismus als Schützer des Kapitals vollends abgefunden und fühlte sich auch unter der Herrschaft des Krummstabes recht wohl. Die Nationalsozialisten, die sich gelegentlich gern als antiklerikal ausgeben, folgen augenheinhin der Bürgertum. Die nationalsozialistische Jugend geht in dieser Richtung mit gutem Beispiel voran.

Im „Böhm.-Rammnher Wochenblatt“ vom 21. September 1927 war in großer Aufmachung folgendes kennzeichnende Inserat enthalten:

Nationalsozialistischer Jugendverband. Kreis: Kuffig-Teplitz.

Kreisjugendtreffen

am 22. September 1929 in Böhm.-Rammn. Samstag, den 21. September:

8 Uhr abends Begrüßungsabend in der Turnhalle.

Sonntag, den 22. September:

- 6 Uhr früh Bedruss.
8 Uhr Totenrechnung.
9 Uhr Festmesse in der Marienkapelle.
10 Uhr Kreis- und Gauführerführung.
11 Uhr Musik am Marktplatz.
12 Uhr Aufstellung zum Festzuge auf der Bahnhofstraße.
13 Uhr Festzug durch die Stadt, anschließend öffentliche Rundgebung am Marktplatz.
Abg. Pp. Hans Krebs spricht.

Es ergeht an alle Parteigenossen und Gesinnungsfreunde die Aufforderung, sich zahlreich an den Veranstaltungen der Nat.-soz. Jugend zu beteiligen.

Die Nat.-soz. Jugend, Zahlstelle B.-Rammn.

Da sage man nochmals, daß die Nationalsozialisten die Psyche ihrer fanatischen Führer, viel auf Neueres gebenden Nachläufer nicht kennen: allerhand Klimbim und als Krönung des Ganzen eine — heilige Festmesse. Der Vernichtungskampf gegen die Sozi muß jetzt doppelt so erfolgreich sein, wenn die baktenkreuzerischen Wimpel und — Gummimittel den Segen des römisch-katholischen Priesters erhalten haben. Nur eine Frage sei gestattet: wozu eigentlich die diversen Gruppen des Bürgertums und deren Trabanten noch selbstständig agieren, statt konsequenterweise sich mit Haut und Haar den Klerikalen zu verschreiben? Die Schwarzen treffen den Volksbetrug im Interesse des Kapitals doch weit besser als die armenlichen Baktenkreuzer. Die 239 Personen, die im „großen Festzug“ am Nachmittag marschierten, können das deutsche Volk ohne dies nicht erretten...

Da haben sich die Aktivisten die ganzen drei Jahre auf das Wort Beschlus von den Gleichen unter den Gleichen berufen, die Parole, unter der die Bürgerblockregierung ins Leben getreten ist. Während man also bisher geglaubt hat, daß die Gleichberechtigung schon da ist, entdeckt der Herr Minister Mahr-Harting in zwölfter Stunde, daß noch ein weiter und steiler Weg zu dieser Gleichberechtigung führt.

Alle diese Eingeständnisse bedeuten, daß die Aktivisten um ihren eigenen Konkurs ansuchen. Die Wähler werden ihnen das bestätigen.

Die deutschen Christlichsozialen sind auf ihrem Marienbader Landesparteitag, der am Sonntag stattfand, ähnlich verfahren. Unter anderem wird in der christlichsozialen Entschliessung verlangt: „Gerechte Invalidenfürsorge, Regelung der Altpensionistenfrage... entsprechende Verbesserung der Systemisierung und Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Staatsbeamten... Vermittlung hinreichender Einnahmsquellen (für die Gemeinden), Durchführung der Verwaltungsreform in wahrhaft demokratischer Weise...“ Die Herren haben, wie gesagt, jahrelang Gelegenheit gehabt, für all das, was sie verlangen, zu sorgen. Für die gerechte Behandlung der Invalidenfürsorge wie für die Regelung der Altpensionistenfrage.

Sie verlangen jetzt Hilfe für die bedrängte Lage der Selbstverwaltungskörper, nachdem sie das Finanzgesetz geschaffen haben, welches die Steuerquellen der Gemeinden und Bezirke verkleinert hat. Sie verlangen die Durchführung der Verwaltungsreform in wahrhaft demokratischer Weise, nachdem sie eine undemokratische, die arbeitende Klasse im allgemeinen und die deutschen Arbeiter und Angestellten im besonderen schädigende Verwaltungsreform geschaffen haben.

Man wird ihnen auf diese Komödie schon die richtige Antwort erteilen.

Zugung der deutschen Richter und Staatsanwälte in Brüx.

Brüx, 22. September.

Heute fand im hiesigen städtischen Sitzungssaal die 10. Jahrestagung der Vereinigung der deutschen Richter und Staatsanwälte in der Tschechoslowakischen Republik statt. Den Vorsitz führte der erste Vorsitzende der Vereinigung, Herr Obergerichtsrat Dr. Wilhelm Dud (Prag). Das Justizministerium ließ sich durch Herrn Kreisgerichtspräsidenten Eibor (Brüx), das Prager Obergerichtspräsidium durch Herrn Obergerichtsrat Dr. Haller vertreten. Für die deutsche Sozialdemokratie war Senator Dr. Heller erschienen.

Der Vorsitzende, Obergerichtsrat Dr. Wilhelm Dud (Prag), erstattete einen Bericht über den Stand der Gehaltsfrage, der Systemisierung, befaßte sich mit den Qualifikationen und mit der Einrechnung der Richterzulage in die Pension. Er schilderte den Verlauf der verschiedenen Vorschlägen in den Ministerien und im Parlament, wo vom Präsidium des Senates die Versicherung abgegeben wurde, die Gesehwörung der Richtervorlage als Ehrensache des Senates zu betrachten. Leider bereitet das Ministerium die Regelung auf administrativem Weg vor, während sie verfassungsrechtlich nur im Gesehswege durchgeführt werden kann.

Anschließend an den Bericht des Vorsitzenden erstattete der zweite Vorsitzende und Geschäftsleiter der Vereinigung, Obergerichtsrat Hans Fuhrmann (Eger) einen mehr als zwei Stunden in Anspruch nehmenden Tätigkeitsbericht.

Sodann nahmen die erschienenen Parlamentarier das Wort, darunter Senator Dr. Heller. Er gab eine ausführliche Schilderung des Leidensweges der Richtervorlage. Im Justizauschuß des Senates sei der Entwurf Dr. Baga mit seltener Einmütigkeit angenommen worden, der auch die Bedenkfrage so regelte, daß das Budget in keiner Weise belastet worden wäre. Trotzdem wurde die Richtervorlage kurz vor den Parlamentsferien auch noch an den sozialpolitischen Ausschuß verwiesen. Dort wurde ein tschechischer agrarischer Senator, obwohl er nicht informiert war, als Referent bestellt, während ein nationalsozialistischer Senator sich bereit erklärt hatte, wecks Beschleunigung der Angelegenheit das Referat zu übernehmen. Dieses Vorgehen komme einer abschließenden Verschleppung gleich. Der sozialpolitische Ausschuß, der sich vor den Parlamentsferien vertagte, ist trotz wiederholter Urgens bisher noch nicht einberufen worden. Im Namen seiner Partei sicherte Senator Dr. Heller den berechtigten Forderungen der Richterschaft volle Unterstützung zu.

Den Rassenbericht erstattete Bezirksrichter Dr. Ott (Eger), Bezirksrichter Dr. Hönigsmied (Eger) erstattete den Pressebericht für die Richterzeitung.

Die Neuwahlen setzten den bisherigen Ausschuß auch für das kommende Geschäftsjahr ein. Der Vorstand setzt sich zusammen aus folgenden Herren: Obergerichtsrat Dr. Dud (Prag), 1. Vorsitzender; Obergerichtsrat Fuhrmann (Eger), 2. Vorsitzender; Vizepräsident Hönigsmied (Eger), 3. Vorsitzender; Bezirksrichter Dr. Ott (Eger), Kassier; Gerichtsrat Böhrsch (Eger), Schriftführer; Bez.-Richter Dr. Hönigsmied (Eger) Schriftleiter.

Die nächstjährige Hauptversammlung, verbunden mit dem deutschen Richtertag, wird in Karlsbad stattfinden.

Die Grenzgeplänkel dauern an.

Roslau, 22. September. (Tag.) Aus Tschina wird berichtet: Am 20. September schlugen Sowjettruppenteile bei Nertschinsk eine aus der Mandchurien eingedrungene weißgardistische Bande zurück, die elf Tote zurückließ. Bei Mandchuria und Pogranitschnaja wurden von den Sowjetgrenzwachen wiederum gestern und heute an einigen Stellen in das Sowjetgebiet eingedrungene chinesische Truppen beschossen.

Tagesneuigkeiten.

Schon wieder ein Militärpilot tödlich verunglückt.

Akrobatenkunststücke über dem Prerauer Bahnhof.

Osmitz, 23. September. Heute um halb 15 Uhr startete der Juggführer-Pilot Bednař vom 2. Fliegerregiment aus Osmitz in Prerau zu einem Fluge. Bei der Ausführung von Akrobatikstücken erlitt das Flugzeug in einer Höhe von etwa 100 Metern über dem Bahnhof von Prerau eine Havarie und stürzte ab, wobei der Flieger den Tod fand.

Spät abends wird dazu folgende ausführliche Meldung ausgegeben: Bei dem Fluge von Mähr.-Osttau, wo ein Propagandaflieger tag (1) startete, mußte gestern abends das Militärflugzeug S 20/37 mit dem Juggführer-Piloten Bednař wegen eines Motordefektes auf dem Notlandungsplatz in Prerau eine Notlandung vornehmen. Nach der Reparatur des Motors wollte der Pilot heute zum Fluge nach Osmitz aufsteigen. Nach dem Start machte das Flugzeug in einer Höhe von etwa 200 Metern zwei scharfe Kurven, glitt aber ab. Knapp über dem Erdboden konnte der Pilot die Maschine ins Gleichgewicht bringen, doch streifte sie den erhöhten Straßennrand. Da aber das Flugzeug eine große Geschwindigkeit hatte, überschlug es sich und Bodnař wurde zur Erde gedrückt. Herbeieilende Mechaniker des Notlandungsplatzes befreiten den Piloten aus den Trümmern. Der Flieger ist bei der Ueberführung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug wurde vollkommen zertümmert. Eine Militärkommission ist an die Unfallstelle abgereist.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Sechs Arbeiter verunglückt.

Paris, 23. September. In einem Steinbruch bei Batoneh im Departement Oise sind durch herabstürzende Erdmassen sechs Arbeiter verunglückt worden. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Einsturz einer Schachtwand.

Paris, 23. September. Die Blätter melden aus Madrid, daß in einem Schachte der Bergwerksgesellschaft in Rio Tinto in Südspanien eine Schachtwand eingestürzt ist, die eine Anzahl arbeitender Bergleute unter sich begrub. Bis jetzt wurden zwei Leichen geborgen.

5600 Infanteriepatronen explodiert.

Berlin, 23. September. Im Garten eines Hauses der Mamontrasse hatte das Standortkommando einen Behälter mit Infanteriemunition untergebracht, der heute mittags plötzlich explodierte. Die Löscharbeit der Feuerwehr gestaltete sich sehr schwierig, da fortwährend neue Detonationen erfolgten, so daß die Feuerwehrleute Deckung suchen mußten. Im ganzen explodierten 5600 Patronen. Der Brand wurde schließlich dadurch gelöscht, daß man den ganzen Behälter unter Wasser setzte. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Springflut an der Unterelbe.

Hamburg, 23. September. Aus dem Gebiet der Unterelbe und der Provinz Schleswig-Holstein laufen aus zahlreichen Orten Meldungen über die in der Nacht zum Sonntag durch den Sturm und eine Springflut angerichteten schweren Schäden ein. Die Insel Sylt wurde von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Auch die Eiderelbe sind wieder an verschiedenen Stellen gebrochen und haben zur Ueberflutung weiter Ländereien geführt. An der Rortorfer Kirche, an der gegenwärtig Reparaturarbeiten ausgeführt werden, hat der Sturm bedeutende Zerstörungen angerichtet. Schwer wurde auch die Elbinsel Krausend betroffen. In der Gegend von Stade wurde mehrfach Vieh abgetrieben und ertrank. Der Dampferverkehr nach Helgoland begegnete Schwierigkeiten.

125.000 Kronen gestohlen.

Gute Diebesbeute in Reichenberg.

Reichenberg, 23. September. Bisher unbekannt Täter drangen gestern in den späten Nachmittagsstunden in die Güterkassa der sächsischen Staatsbahn in Reichenberg ein und es gelang ihnen, einen beträchtlichen Betrag an sich zu reißen. Um diese Zeit befand sich niemand mehr im Kassenraum. Der Geldschrank war völlig unbewacht. Entwendet wurden zirka 125.000 Kronen in tschechoslowakischen Banknoten, außerdem mehrere tausend Reichsmark. Der Tat verdächtig erscheinen zwei etwa 40jährige Männer, von denen der eine einen braunen Anzug und braunen Fiebertopper, der andere dunkeln Anzug trug und eine Aktentasche bei sich hatte.

Maschinen in der Sonne.

Wenn zum Feierabend rings die Lampen abgedreht, Graue Ungewißheit auf dem Werkstoff liegt, Da glohen die Maschinen mich mit trüben Augen an. Wie gier'ge Knochenarme ragen die Gestänge Und die Riemen der Transmissionen langen wie die Bürger Serab nach mir.

Jetzt aber lacht die Sonne und der Werkstoff. Badet sich im Licht. Da greifen die Maschinenarme nicht nach mir. Hell und freundlich blitzen die Essentiale. Nicht wie Tyrannenarme drohn sie durch die Dämmernung. Kameraden, Helfer winken mir im Morgenschein. Hans Donheiser.

Der Zeppelin darf Belgien nicht überfliegen.

Deutschfreundliche Rundgebungen in Eupen-Malmedy befürchten.

Paris, 23. September. Die Blätter melden aus Brüssel, die belgische Regierung habe auf das Ansuchen Deutschlands, die Überfliegung belgischen Gebietes durch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu gestatten, keine Antwort erteilt. „Chicago Tribune“ zufolge befürchtet die belgische Regierung, daß der Flug des Zeppelinluftschiffes über das Gebiet von Eupen-Malmedy in einem gewissen Teil der Bevölkerung deutschfreundliche Rundgebungen hervorrufen würde und es zu einer Störung der öffentlichen Ordnung kommen könnte.

Schiff in Seenot.

Colombo (Ceylon), 23. September. Ein Funkpruch von Bord des Japandampfers „Höchst“, der, wie bereits gemeldet, bei der Insel Minicoi im Indischen Ozean auf Grund geraten ist, besagt, daß einige Schuppen im Bug des Dampfers voll Wasser gelaufen sind. Auch die untersten Laderäume sind überflutet und die Mannschaft ist nicht instande, das Eindringen der Wassermassen abzumännern. Die Schiffseleitung hatte schon vorher durch Funkpruch mitgeteilt, daß ein Teil der Ladung, hauptsächlich Gummi und Tee, über Bord geworfen wird, um das Schiff wenn möglich flott zu machen. Der Schlepper „Cercules“, der, wie gemeldet, am Samstag zur Hilfeleistung von Colombo abgegangen ist, dürfte die „Höchst“ heute früh 10 Uhr erreicht haben.

Neue Wendung im Halsmann-Prozess? Am Samstag früh um vier Uhr führen der Staatsanwalt, der die Anklage im Halsmann-Prozess vertritt, ein Vertreter der Verteidigung des Angeklagten und mehrere Gendarmen vom Junsbrud nach Maherhofen im Jilertal und unternahmen von dort aus den Aufstieg nach der Stelle, an der vor einem Jahre der Zahnarzt Halsmann ums Leben gekommen ist. Infolge der frühen Morgenstunden konnte diese Gerichtskommission den Aufstieg völlig unbemerkt unternehmen. Der Zweck dieser nochmaligen Lokalbesichtigung der Unglücksstelle wird in strengsten Stillschweigen gehüllt. Bereits am Abend vorher hatte sich eine große Ueberflutung ereignet. Die Verteidiger, die am Sonnabend vormittag eine Konferenz mit dem Staatsanwalt und dem Gerichtsvorstand verabschiedet hatten, um die Möglichkeit einer Fortsetzung der Verhandlung in der nächsten Woche durchzusprechen, hatten die Pressevertreter zu einer Unterredung eingeladen. Mitten aus dieser Besprechung wurden die Verteidiger zum Chef der Staatsanwaltschaft, dem Hofrat Durig, gerufen. Bei ihrer Rückkehr erklärten die Verteidiger den Pressevertretern, sie hätten sich zwar ehrenwörtlich zu absolutem Stillschweigen über die Unterredung mit dem Chef der Staatsanwaltschaft verpflichtet, könnten jedoch immerhin sagen, daß sich eine für Halsmann günstige Wendung von unabsehbarer Tragweite vorbereite. Die Verteidiger rieten den Pressevertretern, noch bis zum Dienstag der nächsten Woche in Junsbrud zu bleiben. Es scheint also doch noch eine kleine Aussicht zu bestehen, daß der Prozess in kürzester Zeit wieder aufgenommen und zu Ende geführt wird.

Großfeuer in einer Kaserne. In einem Flügel der alten Artilleriekaserne in Celle brach in der Nacht zum Sonnabend gegen drei Uhr ein Dachstuhl ein Brand aus, der innerhalb von zwei Stunden den ganzen oberen Teil des Gebäudes in einer Ausdehnung von 200 Metern zerstörte. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Reichswehrsoldaten unter den Trümmern einer eingestürzten Decke begraben.

Zugentgleisung bei Preßburg. Am Samstag, den 21. d. M., um 14 Uhr 24 entgleiste beim Güterzug Nr. 8683 bei der Einfahrt in die Station Leopoldstadt der fünfte Wagen, der einige weitere Wagen mit sich riß, wodurch sechs schwer und einige Waggons leicht beschädigt wurden. Verletzt wurde niemand, der Verkehr nicht unterbrochen. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Der Mord auf der Martinsbaude aufgeklärt. In der Martinsbaude im Riesengebirge wurde vor einiger Zeit ein Musiker namens Dvorak ermordet. Bald nach der Tat wurde der Pächter der Martinsbaude und sein Sohn unter dem dringenden Verdachte, die Tat begangen zu haben, verhaftet. Die beiden haben nunmehr ein Geständnis abgelegt.

Komplizen der reichsdeutschen Bombenwerfer in Böhmen?

In Raaden wurde dieser Tage wegen Landstreicherei ein 28-jähriger Mann verhaftet, der sich Wilhelm Heinrich Sindemith nannte und behauptete, in New Jersey in Amerika geboren zu sein. Bei dem Verhafteten fand man einen Zeitungsausschnitt mit der Schilderung eines mißlungenen Ueberfalles auf ein Artillerie-Munitionsdepot bei Alt-Harzdorf bei Reichenberg, der sich am 26. August d. J. zugetragen hatte, sowie eine Legitimation der Reichenberger Garnisonsbibliothek, lautend auf den Namen eines Reichenberger Soldaten.

Dies gab zu der Vermutung Anlaß, daß der Verhaftete an dem Ueberfall irgendwie beteiligt gewesen sei. Der Soldat, auf dessen Namen die Legitimation lautete, wurde in Reichenberg errietert. Er erklärte, daß ihm die Legitimation

Ein verhängnisvolles Autorennen. Bei einem Automobilrennen in New York wurde der Wagen des Rennfahrers Robinson aus Dayton Beach in einer Kurve herausgeschleudert. Robinson wurde dabei schwer verletzt. Wenige Minuten darauf sauste ein anderer Rennwagen in die Zuschauermenge und verletzte zehn Personen, darunter eine Frau und vier Kinder.

Feuer im Schiff. Wie aus Athen gemeldet wird, sind Rotruse des englischen Dampfers „Zouforn“ an der Küste von Kreta aufgefangen worden. An Bord des Dampfers ist Feuer ausgebrochen. Aus Athen sind Schiffe zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Kinderlähmungs-Epidemie. In Darmstadt in Holstein tritt die epidemische Kinderlähmung so stark auf, daß sämtliche Schulen geschlossen wurden. Es sind schon mehrere Todesfälle vorgekommen.

Der Ansturm der Sparrer auf die „Frankfurter Sparkasse“ ist Montag wesentlich abgeflaut. Bis heute mittags wurden an den Kassen des Unternehmens nur etwa 500.000 Mark abgehoben, gegen 2,5 Millionen Mark am letzten Samstag. Teilweise sind auch schon Wiedereinzahlungen zu verzeichnen.

Schadetzug an der Länderbank. Wie das „Montagsblatt“ meldet, wurde Samstag vormittags von der Kontrollabteilung der Prager Länderbank festgestellt, daß ein langjähriger Beamter namens Althoff auf sehr komplizierte Art Veruntreuung verübt hat, deren Schadenssumme nach unzulänglichen Gerüchten auf 600.000 Kronen geschätzt wird. Es handelt sich um sehr raffinierte Manipulationen mit Schecks. Eine Anzeige wurde bisher nicht erstattet, weil der Schuldige, bzw. dessen Verwandte den gesamten Schaden ersetzen wollen. Althoff, der sich erst kürzlich verheiratete, hat allerhand Nebengeschäfte betrieben; er führte in der letzten Zeit einen sichtlich über seine Verhältnisse gehenden Aufwand. Die Meldung eines Blattes, daß er ein Einkommen von einer Viertelmillion hatte, dürfte allerdings reichlich übertrieben sein.

Schlechtes Ende eines Erbenstrittes. Der deutsche Segler Hans Zitt, der mit einem 6-Kilometer-Segelkutter von Deutschland nach Ägypten zu segeln versucht hat, ist bei einem der schweren Herbststürme der letzten Tage in der Nacht vom 10. zum 11. September vor Duria bei Smyrna gesenkt. Es gelang Zitt, sich selbst trotz der schweren Brandung an Land zu retten, während sein Boot und die gesamte Ausrüstung verloren sind. Der Heimatort des Ratters, der den Namen „Böhren“ trug, ist München.

Mutige Zusammenstöße in Mexiko. In der mexikanischen Hauptstadt kam es am Sonnabend wiederum zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Präsidentschaftskandidaten Ortizrubio und Vasconcelos. Anhänger von Ortizrubio stürmten nach einer Straßendemonstration eine Saalversammlung des gegnerischen Kandidaten. Der Kampf zwischen den Parteien wurde bald auf der Straße fortgesetzt. Ein Student und ein Arbeiter wurden getötet; vier Personen mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Als sich die Anhänger von Vasconcelos schließlich im Kino-Theater verbarrikadierten, sah sich Präsident Portes Gil gezwungen, strenge Maßnahmen gegen die Demonstranten anzuordnen. Die von den Demonstranten besetzten Straßenteile wurden von Militär und Polizei umzingelt. Erst nach blutigen Auseinandersetzungen und zahlreichen Verhaftungen gelang es die Ordnung wieder herzustellen.

Ein Kleinluftschiff vom Sturm vernichtet. Das seit zwei Wochen im Hamburger Flughafen stationierte Kleinluftschiff „PZ 28“ ist in der Nacht zum Sonntag vom Sturm beschädigt worden. Obwohl man frühzeitig die Mannschaft alarmiert hatte, um den Stößen, denen der an einem kleinen Mast verankerte Ballonkörper ausgesetzt war, zu begegnen, gab kurz vor drei Uhr der Mast am Kopfende nach und die Hülle rief ein, so daß der ganze Ballon in sich zusammenfiel. Die Steuerorgane scheinen unbeschädigt zu sein. Ob die Gondel Schaden erlitten hat, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, da die Hülle darüber lagert und wegen des immer noch anhaltenden Sturmes festverschürt werden mußte. Das Luftschiff wird nunmehr einige Tage früher als beabsichtigt, in die Werk der Wasser- und Luftfahrzeug G. m. b. H. in Steint gebracht werden.

Ein Menschenleben wegen ein paar Kilo Tabak. Samstag wurde in der Nähe von Steindöbra in Sachsen von einem Zollbeamten der

vermutlich von einem gewissen Rudolf Wiesner ein und dieselbe Person sind. Wiesner gestand nun tatsächlich, mit zwei Komplizen, die noch gesucht werden, den Ueberfall auf das Munitionsdepot verübt zu haben. Sie hätten sich dabei Sprengstoffe aneignen wollen, für die sie in Deutschland gute Abnehmer gesichert gehabt hätten. Nähere Angaben waren aus ihm bisher nicht herauszubringen.

Man nimmt nun allgemein, an daß Wiesner-Hindemith mit den Urhebern der jüngsten Bombentatate in Deutschland in Verbindung stand und sie tatsächlich mit Sprengstoffen beliefern sollte.

48 Jahre alte Tham aus Schwaderbach festgenommen, der einen Kufsch mit geschmuggeltem Rauchtabak trug. Auf dem Wege nach dem Zollamt Sachsenberg machte Tham den Versuch, über die Grenze zu entfliehen. Der Beamte landte dem Flüchtigen einen Pistolenschuß nach, durch den Tham so schwer verletzt wurde, daß er in der Nacht zum Sonntag in einer Klingenthaler Klinik starb.

Irre von Ostfriesland getötet. In der Provinzialirrenanstalt Sahnenmoor (Hannover), die einen großen landwirtschaftlichen Betrieb unterhält, waren einige Leichfranke und ein Pfleger beauftragt, Seradella festzusammeln, die in großen Futterilos lagerte. Durch die giftigen Gase, die sich in einem der Silos angesammelt hatten, wurden der Wärter und einige Kranke ohnmächtig. Auf Silofürse eilten Leute herbei und brachten die Verämbten unter großen Anstrengungen ins Freie. Zwei waren bereits tot, bei einem dritten Kranken und dem Wärter hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Reuschnee in den Bergen. Wie der „B. Z.“ aus Kempten im Allgäu gemeldet wird, hat es in den Allgäuer Bergen infolge des starken Witterungsumschlages ziemlich stark geschneit. Die Berge sind bis zu 1500 Meter herab in Reuschnee gehüllt.

Ein 600-jähriges Schloß angezündet. In der Nacht zum Sonntag brannte das Schloß des Grafen Schall-Riauour in Maltschew bei Baugen vollständig nieder. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Bereits am Freitag abends war ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Das Feuer in der Nacht zum Sonntag nahm bald nach der Entdeckung solchen Umfang an, daß das alte Schloß, eine Wasserburg, die auf eine 600-jährige wechselvolle Geschichte zurückblicken konnte, in Schutt und Asche gelegt wurde. Graf Schall hatte das Maltschewer Schloß zuletzt verpachtet. Es war wegen der Wohnungsnot von mehreren Familien bewohnt. Es ist bereits früher mehrfach versucht worden, die Burg in Brand zu stecken. Vor 14 Tagen erst brannte ein Flügel nieder. Das Mobilar der Familien konnte zum Teil gerettet werden.

Neun Waggons Feuerwerkskörper explodiert. In Norfolk (Virginia) wurden neun Waggonsladungen importierter Feuerwerkskörper, die vernichtet werden sollten, weil der darauf fällige Zoll nicht gezahlt worden war, einfach auf einen Haufen geschichtet und angezündet. Die Explosion der Feuerwerkskörper erfolgte mit unvorhergesehener Heftigkeit und richtete im Umkreis von 30 Km. beträchtlichen Schaden an. 25 Personen erlitten Verletzungen.

Ueberflutungen auf Ost. Aus Westerland wird berichtet: Durch einen Nordweststurm mit einer Windstärke von 10 bis 11 wurden die Wassermassen der Nordsee mit großer Gewalt in das Wattenmeer getrieben, wo sie sich an Hindenburgdammen stauten und die ausgedehnten Ländereien überschwemmten. Die Obsternte ist vernichtet.

In der Umgebung von Trapezunt wütete am Sonntag ein starkes Erdbeben. Die Gemeinde Turnul wurde vollständig zerstört, einige andere Orte beschädigt. Die Zahl der Opfer an Menschenleben ist noch nicht bekannt.

Ein rabiatler Hausbesitzer. Der Obmann des Bundes der deutschen Hausbesitzervereine bringt die Geister, die er rief, nicht mehr los. Schon am letzten Bundestag in Leitmeritz, am 7. Juli l. J., war der Bundesvorstand mit seinem Vorsitzenden, Dr. Walther Marsch, Gegenstand heftiger Angriffe, weil sie, nach Meinung einiger Hausbesitzer, in ihrem Vorgehen gegen die Regierung und gegen die kumpeligen Parteien zu lau waren, worauf es wieder zurückzuführen sei, daß das Mieterschutzgesetz noch nicht restlos beseitigt ist. Nun meldet sich in der „Elbe-Zeitung“ vom 21. September l. J. „Einer für viele“ aus Leitmeritz, der dem Bundesvorstand und dem Herrn Obmann tüchtig die Leviten liest. Er beslagt sich darüber, daß der Bund der deutschen Hausbesitzervereine nichts erreichen kann, obwohl er 33.000 Mitglieder zählt, daß die Bundesleitung sehr schweigsam ist, aber die Ehrenhonore bleiben und auch der Bundesbeitrag weiterhin geleistet werden muß. „Während die tschechische Landesorganisation der Hausbesitzer direkt in Fühlung mit den Parlamentariern tritt“, schreibt der verärgerte Hausbesitzer, „beschränkt

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch. Prag: 11.30 Schallplattenmusik, 17.40 Deutsche Pressenachrichten, 17.45 Deutscher Rundfunk: „John Minnors für den „Blag““, Dr. Trude Remmler, Frau Ohmann als Erziehungsmitte, 17.55 Deutscher Rundfunk: „Kocher“, „Wolke“, Mitglied des Reichstages in Leipzig-Edmann; Nachrichten, 18.00 Schallplattenmusik, 17.45 Deutsche Pressenachrichten, 18.00 Schallplattenmusik, 18.15-18.45 Deutsche Pressenachrichten, 18.00-18.15 Konzert, 18.00-18.05 Konzert, 18.05-18.10 „Zoller“, Oper von Strauss; 18.15-18.20 „Gedänge und Wälder“, Oper von Strauss; 18.20-18.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.25-18.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.30-18.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.35-18.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.40-18.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.45-18.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.50-18.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 18.55-19.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.00-19.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.05-19.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.10-19.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.15-19.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.20-19.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.25-19.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.30-19.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.35-19.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.40-19.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.45-19.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.50-19.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 19.55-20.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.00-20.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.05-20.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.10-20.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.15-20.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.20-20.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.25-20.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.30-20.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.35-20.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.40-20.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.45-20.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.50-20.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 20.55-21.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.00-21.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.05-21.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.10-21.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.15-21.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.20-21.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.25-21.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.30-21.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.35-21.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.40-21.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.45-21.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.50-21.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 21.55-22.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.00-22.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.05-22.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.10-22.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.15-22.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.20-22.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.25-22.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.30-22.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.35-22.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.40-22.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.45-22.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.50-22.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 22.55-23.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.00-23.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.05-23.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.10-23.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.15-23.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.20-23.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.25-23.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.30-23.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.35-23.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.40-23.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.45-23.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.50-23.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 23.55-24.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.00-24.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.05-24.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.10-24.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.15-24.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.20-24.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.25-24.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.30-24.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.35-24.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.40-24.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.45-24.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.50-24.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 24.55-25.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.00-25.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.05-25.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.10-25.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.15-25.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.20-25.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.25-25.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.30-25.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.35-25.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.40-25.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.45-25.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.50-25.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 25.55-26.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.00-26.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.05-26.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.10-26.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.15-26.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.20-26.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.25-26.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.30-26.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.35-26.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.40-26.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.45-26.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.50-26.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 26.55-27.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.00-27.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.05-27.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.10-27.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.15-27.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.20-27.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.25-27.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.30-27.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.35-27.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.40-27.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.45-27.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.50-27.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 27.55-28.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.00-28.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.05-28.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.10-28.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.15-28.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.20-28.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.25-28.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.30-28.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.35-28.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.40-28.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.45-28.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.50-28.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 28.55-29.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.00-29.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.05-29.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.10-29.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.15-29.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.20-29.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.25-29.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.30-29.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.35-29.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.40-29.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.45-29.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.50-29.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 29.55-30.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.00-30.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.05-30.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.10-30.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.15-30.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.20-30.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.25-30.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.30-30.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.35-30.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.40-30.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.45-30.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.50-30.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 30.55-31.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.00-31.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.05-31.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.10-31.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.15-31.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.20-31.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.25-31.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.30-31.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.35-31.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.40-31.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.45-31.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.50-31.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 31.55-32.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.00-32.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.05-32.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.10-32.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.15-32.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.20-32.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.25-32.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.30-32.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.35-32.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.40-32.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.45-32.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.50-32.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 32.55-33.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.00-33.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.05-33.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.10-33.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.15-33.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.20-33.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.25-33.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.30-33.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.35-33.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.40-33.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.45-33.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.50-33.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 33.55-34.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.00-34.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.05-34.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.10-34.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.15-34.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.20-34.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.25-34.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.30-34.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.35-34.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.40-34.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.45-34.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.50-34.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 34.55-35.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.00-35.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.05-35.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.10-35.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.15-35.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.20-35.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.25-35.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.30-35.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.35-35.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.40-35.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.45-35.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.50-35.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 35.55-36.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.00-36.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.05-36.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.10-36.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.15-36.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.20-36.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.25-36.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.30-36.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.35-36.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.40-36.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.45-36.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.50-36.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 36.55-37.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.00-37.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.05-37.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.10-37.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.15-37.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.20-37.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.25-37.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.30-37.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.35-37.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.40-37.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.45-37.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.50-37.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 37.55-38.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.00-38.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.05-38.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.10-38.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.15-38.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.20-38.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.25-38.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.30-38.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.35-38.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.40-38.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.45-38.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.50-38.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 38.55-39.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.00-39.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.05-39.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.10-39.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.15-39.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.20-39.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.25-39.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.30-39.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.35-39.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.40-39.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.45-39.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.50-39.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 39.55-40.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.00-40.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.05-40.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.10-40.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.15-40.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.20-40.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.25-40.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.30-40.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.35-40.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.40-40.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.45-40.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.50-40.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 40.55-41.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.00-41.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.05-41.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.10-41.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.15-41.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.20-41.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.25-41.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.30-41.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.35-41.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.40-41.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.45-41.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.50-41.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 41.55-42.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.00-42.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.05-42.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.10-42.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.15-42.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.20-42.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.25-42.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.30-42.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.35-42.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.40-42.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.45-42.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.50-42.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 42.55-43.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.00-43.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.05-43.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.10-43.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.15-43.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.20-43.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.25-43.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.30-43.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.35-43.40 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.40-43.45 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.45-43.50 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.50-43.55 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 43.55-44.00 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.00-44.05 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.05-44.10 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.10-44.15 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.15-44.20 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.20-44.25 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.25-44.30 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.30-44.35 „Die beiden Götter“, Oper von Strauss; 44.35-44.

Der kleine Seeabenteurer. In der Höhe des Ostseebades Ahlbeck wurde dieser Tage ein fährlos auf der See treibendes Ruderboot gefischt, in dem ein an den Folgen der Seerkrankheit leidender Junge als einziger Insasse lag. Fischer, die das Boot borgen, brachten den Jungen zur Landjägererei, wo der kleine Seemann als der dreizehnjährige Schüler Fritz Fischer aus Rönin sich vorstellte. Fritz war vom Ferienaufenthalt in Schlesien „getarnt“, nach Steitin gereist, wo er angeht der Schiffe und des Hafens den Entschluß zu einer Seereise nach Schweden oder sonst wohin faßte. Der Junge verschaffte sich Proviant, Kompaß, Uhr, Beil und Säge, fuhr mit dem Dampfer nach Zwinenünde, wo er kurzerhand ein Ruderboot am Postwerk „requirierte“ und in See ging. Dort packte ihn die Seerkrankheit. Zu seinem Glück. Denn bald zog ein Gewitter heran, dessen Winden sicher Friehens Reise ein Ende mit Schrecken gebracht haben würden. Die Mutter in Rönin wurde telegraphisch von dem Seeabenteurer ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt.

Infolge eines schweren Sturmes strandeten in der Nacht zum Samstag der italienische Dampfer „Disciplina“ bei Poel van Holland. Infolge des hohen Seeganges war es dem Rotterdamer Schleppdienst bis Samstagabend nicht möglich, das Schiff wieder flottzumachen.

Eine seltene Sammlung tibetanischer Manuskripte. Eine Expedition der russischen Akademie der Wissenschaften hat unter der Führung von Prof. Schtschorski eine Anzahl alter Büchereien in der Burjatisch-Mongolischen Republik durchsucht. In einer alten Bibliothek im Bezirk Aginsk hat die Expedition etwa 7500 alte Manuskripte und Texte aus der tibetanischen Literatur ermittelt, die zum Teil nach einem alten Holzschnittverfahren gearbeitet sind. Die Sammlung wurde bereits nach Leningrad abgefordert. Eine so reichhaltige Sammlung tibetanischer Texte war bisher in keiner einzigen europäischen Bibliothek zu finden.

Hinaufsetzung des Heiratsalters in England. „Matin“ berichtet, daß das gesetzliche Mindestalter für die Eheschließung in England, das bisher für Männer 14 und für Frauen 12 Jahre betragen hatte, allgemein auf 16 Jahre hinaufgesetzt wurde. Im Laufe der letzten 12 Jahre wurden in Großbritannien 312 Eheschließungen zwischen 13jährigen, 28 Eheschließungen zwischen 14jährigen und fünf Eheschließungen von 15jährigen abgeschlossen.

Romantische Liebestragödie. Ein blutiges Liebesdrama von echt südlicher Romantik spielte sich unweit der bulgarischen Stadt Philippopol ab. Peter Christow, ein 20jähriger Soldat der Philippopoler Garnison, hatte sich leidenschaftlich in ein junges Bauernmädchen verliebt, das indessen seine Liebe unerwidert ließ. Als ihm Penka am letzten Sonntag vor allen Burschen und Mädchen barsch einen Tanz ausstieß, entschloß er sich, wie er einem Freunde anvertraute, seinem Liebesgram ein schnelles Ende zu bereiten. Am nächsten Abend verließ Christow heimlich die Kaserne, begab sich in das nahe Dorf Penkas und schlich sich zu nächster Stunde in ihre Wohnung. Mit zwei Schüssen tötete er das mit der Mutter im gleichen Räume schlafende Mädchen. Die sofort alarmierte Polizei konnte den Täter nicht fassen. Am folgenden Tage wurde die tote beerdigt. Just in dem Augenblicke, als der Sarg ins Grab gefenst wurde, ertönte in der dichtbesetzten Krone der hohen Linde, die neben der Begräbnisstätte stand, der Knall von drei scharfen Gewehrshüssen. Dilllose Panik bemächtigte sich des Trauergesoltes. Die Leidtragenden, mit dem Popen an der Spitze, flüchteten vom Friedhofe. Als nach der ersten Bestürzung einige beherzte Burschen den Baum ersteigen wollten, hörten sie von oben mit feierlicher Stimme den Ruf: „Drei Salutschüsse zu Ehren meines toten Mädchens, die vierte Kugel für mich!“ Im gleichen Augenblicke krachte ein neuer Schuß und Christow fiel tot vom Baume an das noch offene Grab der Penka.

Das Gerüst des Körpers.

Bei der Untersuchung der flüssigen und festen Bestandteile des menschlichen Körpers stellte sich immer mehr die Behandlung der organischen Stoffe in den Vordergrund, d. h. der Stoffe, die man bisher als Hauptbestandteile der lebenden Organismen kennen gelernt hatte. Die anorganischen, auch in der unbelebten Natur häufig gefundenen Substanzen wurden zwar ebenfalls untersucht, aber man hielt sie für die Träger unwesentlicher Vorrichtungen, außer in den Fällen, wo sie, wie beispielsweise beim Kochen der phosphorsäure Kalk, für den Aufbau und die Struktur des Körpers wichtig waren. So wies man in den Zähnen Kalk und Fluor nach, in der Nabelschnur von Neugeborenen Silicium, in der Milz und in der Leber Eisen, in der Schilddrüse Jod. Neuere Untersuchungen haben nun gezeigt, daß außer diesen noch andere organische Substanzen im menschlichen Körper vorhanden sind, und zwar normalerweise vorhanden sind, nicht etwa nur nach künstlicher Einverleibung durch besondere Nahrung oder durch Medikamente. Zu diesen Stoffen gehört auch das Zink. Von ihm befinden sich in einem Liter Milch 1,3 Milligramm. Weitere Untersuchungen haben bewiesen, daß dieses Metall auch in verschiedenen Organen vorhanden ist, so in der Vorsteherdrüse und der männlichen Schilddrüse und bisweilen auch in bösartigen Geschwülsten. Es handelt sich hier um mehr als um zufälliges Vorhandensein, denn man erreichte bei vitaminfrei ernährten Tieren, die sonst schwerer krankheit oder dem Tode verfallen waren, auffallende Heilwirkungen durch Zinkfütterung. Das Zink vertritt also hier gewissermaßen die Rolle der Chemikie noch recht mangelhaft bestimmten Vitamine. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache erwähnenswert, daß sogar bei sehr schweren ner-

Wie die „Schwarzen Pocken“ besiegt wurden.

Von Rhönig.

Eine nicht ungefährliche Blattern-Epidemie hat kürzlich Großbritannien heimgesucht. Die gefährlichen Bazillen wurden durch ein aus Indien kommendes Schiff eingeschleppt und verbreiteten sich nur aus dem Grunde in so verheerender Maße, weil die Pockenimpfung in England nicht wie bei uns obligatorisch eingeführt ist. Und dennoch ist gerade Großbritannien das Land, das der Welt seinen Mann geschickt hat, der den Blatternbazillen den Todesstreich versetzte.

Die Geschichte der schwarzen Pocken und die Versuche der Menschheit, sie zu bekämpfen, sind äußerst interessant. Einstmals fürchtete man sie mehr als die Pest, und es darf nicht als übertrieben angesehen werden, wenn der berühmte Baseler Naturwissenschaftler Bernoulli die Opfer, die sie forderten, auf jährlich fünfhunderttausend Menschen schätzte. Damit war aber das Unheil, das sie brachten, noch nicht erschöpft. Alle, die von den Blattern betroffen und dem Tode entgangen waren, wurden durch schreckliche Gesichtsmale ihr ganzes Leben hindurch entstellt. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts herum standen die Kerle des damaligen Europas der entsetzlichen Krankheit so gut wie wehrlos gegenüber. Um diese Zeit tauchten die ersten Versuche einer systematischen Krankheitsbekämpfung auf. Man experimentierte mit der Schutzimpfung, die sofort in der wissenschaftlichen Welt lebhaft Diskussionen heraufbeschwor und die Gelehrtenkreise in zwei sich heftig bekämpfende Parteien für und wider die Pockenimpfung spaltete.

Das primitive Impfungsverfahren, das nunmehr angewendet wurde, kann jedoch auf eine viel längere Lebensdauer zurückzuführen. Es stammt aus dem Orient und wurde schon seit unendlichen Zeiten in Armenien und Kaukasien mit Erfolg angewendet. Die Tischeressen waren ein Volk von wohlgeformter Körper- und Gesichtsbildung. Daher waren ihre Mädchen bei den türkischen Sultanen und Paschas äußerst beliebt. Die schönen Kaukasierinnen bildeten die Perlen ihres Harems. Die Armut der Tischeressen war sprichwörtlich, selbst das Alter tat ihrem Aussehen keinen Abbruch. Nur einen Feind fürchteten die Haremshändler wie der Tod; die Schwarzen Pocken, die den schönen Kau-

kasierinnen, die auf krankhafte, chemisch noch nicht erkennbare Störungen im Sexualapparat zurückzuführen sind, mit großem Erfolge kleine Mengen von Zink verabreicht worden sind.

Das bereits kurz erwähnte Silicium, die Kieselsäure, scheint gleichfalls bei gewissen Erkrankungen eine Rolle zu spielen. Man fand es außer in Haaren und Federn noch in der Bauchspeicheldrüse, deren Gehalt an Kieselsäure bei Tuberkulosen auf die Hälfte sinkt, bei Krebskranken dagegen die Norm um ein Vielfaches überschreitet.

Der Zusammenhang zwischen Haut und Schwefel ist allgemein bekannt. Schwefel findet sich in zahlreichen Eiweißverbindungen des Körpers, besonders in der Haut, in den Haaren und Nägeln, und es ist bezeichnend, daß dieses in der Haut normalerweise vorhandene Element gerade bei Hautkrankheiten eine auffallend heilende Wirkung auswirkt. Im Gegensatz zu der Gewohnheit früherer Zeiten, starke Arzneigaben zu verabreichen, hat ein bekannter Chirurg bei hartnäckigen Furunkeln, die seit Jahren und Jahrzehnten jeder Behandlung Trotz boten, gerade mit außerordentlich kleinen, fein verteilten Schwefelgaben sehr gute Erfolge erzielt.

In Amerika hat man in der Frauenmilch Kupfer gefunden. Man nimmt an, daß dieses Metall durch die Nahrung aufgenommen wird, in die es wiederum durch die Verwendung kupferhaltiger künstlicher Düngemittel gelangt. Diese Art der Kupferaufnahme in den Organismus kann die maßgebende sein, braucht es aber nicht. Wertwürdig ist nämlich, daß Kupfer in reinen Verbindungen zum Blut ähnliche Eigenschaften wie das Eisen zeigt.

Am besten sind wir vielleicht über die Bedeutung des Jods im Körperhaushalt orientiert, und zwar durch die Forschungen über die Funktion der Schilddrüse, deren krankhafte Anschwellung man als Kropf bezeichnet. Etwas Jod zu viel oder zu wenig im Körper schafft schwere Krankheitszustände, die sogar das Geistesleben bis zur vollständigen Verblödung in Mitleidenschaft ziehen können. Gegen den Kropf, der in manchen Ländern endemisch, d. h. ständig unter der Bevölkerung verbreitet ist, hat man durch Zugabe von Jod an das zur Speisebereitung verkaufliche Salz bemerkenswerte Erfolge erzielt, so in der Schweiz und in Denver (Colorado, U. S. A.). Beachtlich ist, daß der Kropf in niederen Küstengebieten eine fast unbekannte Erscheinung ist, was zweifellos mit dem starken Jodgehalt des Meerwassers zusammenhängt. Vom Erdreich geht das Jod in die Pflanzen über, von den Pflanzen in die pflanzenfressenden Tiere und weiter in die die Pflanzen und Tiere essenden Menschen. So fand man in einer Gegend der Schweiz mit zehn Prozent Kropfvorkommen im Liter Milch 276 Jodeinheiten, in einer anderen Gegend mit über 60 Prozent Kropfvorkommen nur 73 Jodeinheiten.

Es gibt eine einfache Methode, die anorganischen Bestandteile zum größten Teile sichtbar zu machen, nämlich durch Veraschung der Organe. Wenn man seine mikroskopische Schnitte auf 500 Grad erhitzt, so wird alles Organische zerstört; übrig bleibt nur die winzige, aber deutlich erkennbare Masse der anorganischen Bestandteile. Natürlich sind die anorganischen Stoffe nur in allerwinzigsten Mengen in der großen Menge der organischen enthalten. Für die Krankheitsbehandlung ergibt sich deshalb die Richtlinie, bei medikamentöser Einverleibung anorganischer Stoffe möglichst kleine, feinverteilte Mengen zu geben. Curt Bising.

binnen das Gesicht verunstalteten und dadurch das gute Gesicht verdarben. Die Sklavenhändler sammelten nach einem Schutzmittel und fanden es in der Einimpfung von Blut pockenkranker Menschen, einem äußerst schmerzhaften und gefährlichen Verfahren, das jedoch später gegen jede Ansteckung immun machte.

Von Armenien und Kaukasien fand die Schutzimpfung in der Türkei Eingang. Lady Montagu, die Gattin des englischen Botschafters in Konstantinopel, führte sie in Europa ein. Ein bescheidener britischer Landarzt in Verlesch, Edward Jenner (geboren vor 180 Jahren, 1749, und gestorben 1826), wurde ein begeisterter Fürsprecher der neuen Methode. Er wandte sie bei seinen Patienten erfolgreich an und suchte nach einem Weg, das schmerzhafteste Verfahren zu vervollkommen. Wie man das so oft bei der Geschichte großer Entdeckungen bemerken kann, kam ihm der Zufall zu Hilfe. Es fiel ihm auf, daß Knechte und Mägde, die auf einem Landgut tätig waren, sehr viel weniger von Pocken betroffen wurden, als andere Leute. Er ging dieser seltsamen Erscheinung auf den Grund und stellte fest, daß alle diese Landbewohner mit den Kuhpocken, einer unter dem Rindvieh sehr häufig vorkommenden Krankheit, betroffen waren. Da kam Jenner der geniale Gedanke, die Impfung virulenter Menschen-Pockenbazillen durch die mit Kuhpocken zu ersetzen. Im Jahre 1798 veröffentlichte er sein Aufsehen erregendes Werk über die Kuhpocken-Schutzimpfung. Die neue Methode verbreitete sich mit äußerster Geschwindigkeit. Die britische Regierung erwiderte dem berühmten Entdecker alle Ehre und ernannte ihn zum Mitglied der Londoner wissenschaftlichen Gesellschaft. Seitdem wurde die Pockenimpfung in allen Kulturländern als obligatorisch eingeführt. Ueberall zeitigte sie — trotz mancher Versuche, ihre Schädlichkeit nachzuweisen — die besten Ergebnisse. Die Blattern wurden so gut wie ausgerottet und die Pockenimpfung bildete eine der Säulen, auf denen die soziale Hygiene sich aufbaut.

Nur Jenners Landsleute scheinen bis heute diese Tatsache nicht eingesehen zu haben.

Bankwirtschaft und Sozialpolitik. Zusammenbruch einer Personalpolitik.

Der sozialpolitische Hintergrund der großen Defraudation in der Länderbank.

Es mag der Ehrgeiz eines Bankdirektors sein, mindestens einmal im Jahr im Grunde aller zu sein, wenn es gilt, Hefen einer sich zurechtgelegten Personalpolitik gegen einen eventuellen Einwand der Angestellten und gegen einen mitunter vernünftigen Einspruch der eigenen Kollegen zu rechtfertigen. Da kommt es sogar vor, daß so ein Direktor seiner kostbaren Zeit Ruhestunden abringt, in denen er sich einer journalistischen Tätigkeit hingibt. Die Ergebnisse einer solchen Tätigkeit sind dann eine Verschleierung der wahren Zusammenhänge zwischen Personalpolitik, Lohnforderung der Angestellten und eigenem Einkommen.

Es ist noch nicht lange her, daß sich in der Länderbank der Fall einer großen Unterschlagung ereignet hat, deren Sensation nicht nur im Tatbestand sich äußerte, sondern auch in der mangelnden Beobachtungsgabe der leitenden Stellen, denen es entging, daß der Unterschied in der Lebensführung zwischen dem Gros der Beamtenschaft und der eines kleinen Funktionärs ein ganz besonders auffälliger war. Man kann verraten, daß in diesem Falle der Blick getrübt war durch die Tatsache, daß es sich um einen Streikbrecher gehandelt hat.

Immerhin schien es nachher notwendig, die Geschäftsführung der Bank auf eine moderne Basis zu stellen, die eine Wiederholung derartiger Defraudationen fast unmöglich machen sollten, und es sollte nicht an Zeit und Geld und Maschinen gespart werden. Die Organisation sollte so großzügig sein, daß die Maschine an Stelle des charakterfesten, moralischen Beamten treten und es der Bank erleichtern sollte, die lohnbrückende Politik der leitenden Stellen fortzusetzen.

Ueber den Verlauf solcher Reorganisationen kann man sich öfter im Fachblatt der Bankbeamtenorganisation informieren und erst vor wenigen Tagen konnte man in diesem Blatte Dinge erfahren, die alles andere als erfreulich waren. Es erfolgte eine Inanspruchnahme der Beamten über das Maß ihrer Kräfte und der Unterschied zwischen Arbeitsleistung und Arbeitsentlohnung stellt eine strubbellose Ausbeutung dar.

Dieser Ersparnis an Lohn steht eine Ausgabe von Millionen für reorganisatorische Zwecke gegenüber und der Erfolg ist heute in allen Tagesblättern zu lesen, die in mehr oder weniger großen Titeln, je nachdem das Blatt seriös ist, die Aufschrift tragen: „Defraudation in der Länderbank.“

Das scheint nicht nur der Erfolg dieser Organisationsmethoden zu sein, sondern auch einer Personalpolitik, die selbstverständlich durchgeführt, die diktatorische Geste für richtig hält und allen vernünftigen Vorstellungen sich unzugänglich erweist. Man treibt lieber eine Politik der starken Hand als eine des Vertrauens und des verständlichen Einvernehmens mit der Beamtenschaft und nimmt lieber den Weg in Kauf, in einer Tageszeitung die irreführende Ro-

Der Vertrauensmann
Ist die
Tribüne
Monatsschrift
für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.
Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik.
Jahresbezug 40 Kč, vierjährlich 160 Kč, Einzelhefte 4 Kč.
Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilungen, Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekarazka 18.

tig zu lesen, daß der Defraudant ein großes Jahreseinkommen hatte, statt dem Gros der Beamtenschaft wirklich ein Einkommen zu sichern, daß ihr ein einigermaßen erträgliches Dasein ermöglicht an Stelle eines auf illegaler Grundlage geführten direktorialen Lebensführung.

Offentlich setzt dieser Vorfall dem Scharfmachertum in der Länderbank einen Schlüsselpunkt und bedeutet den Zusammenbruch einer diktatorischen, ausbeuterischen Personalpolitik!

Der erste Schritt zur Schaffung eines Verbandes der Handels- und Kleingewerbetreibenden.

Die wirtschaftliche und politische Lage des Gewerbestandes ist unerträglich. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit ihren über Leichen gehenden Tendenzen (siehe u. a.), macht auch vor dem Gewerbe nicht halt. Blühende Gewerbebezirke von einst sind bereits verstrudelt, andere stehen vor dem Abgrund und fristen ein jammervolles Dasein. Die im Jahre 1859 geschaffene Gewerbeordnung ist längst überholt und praktisch für den Gewerbsmann von geringer Bedeutung. Die Zwangsgenossenschaften sind oft eine qualvolle Fessel, erfüllt mit Bürokratismus und deshalb unfähig, die Entwicklung und Notwendigkeiten unserer Zeit zu verstehen. Mit viel Hoffnung versuchte man den Untergang des Kleingewerbes durch Gründung einer eigenen Gewerbepartei im Jahre 1920 aufzuhalten. Der Zulauf größerer Schichten Gewerbetreibender blieb aus, da sie sich den Reich und die Mißgunst der anderen bürgerlichen Parteien zuzog, die für ihre Wähler bangten. Sie blieb ein Zwerg, verband sich 1925 anlässlich der Nationalratswahlen, infolge ihrer Schwäche mit zwei anderen Parteien und bekam drei Vertreter zugesprochen. Diese drei Abgeordneten stimmten im Parlament für all die ungeheuren Militärlasten, „verbesserten“ die Steuerreform, lockerten den Mieterschutz, trugen zur Verschuldung der Bezirke und Gemeinden durch Annahme des Finanzgesetzes und der Verwaltungsreform bei, so die Lage des Kleingewerbes noch verschlechternd.

In Deutschland und Deutschösterreich haben sich bereits große Teile Gewerbetreibender zu einflussreichen Verbänden zusammengeschlossen, die unter Anlehnung an die Arbeiterparteien dieser Länder eine erprießliche Tätigkeit im Interesse des Gewerbestandes entfalten.

Auch in unserem Staate haben sich die Kleinbauern und Häusler zu einer machtvollen Organisation vereinigt, der viele Gewerbetreibende, besonders am Lande angehören. Nun wirft sich die Frage auf, was ist zu tun?

In diesem Staate sind etwa 200.000 Gewerbetreibende und Geschäftsleute statistisch erfasst. Von diesen dürften 70 Prozent beschlechte Existenz sein, die verschiedenen Nationen und Konfessionen angehören. Diese zu erfassen, soll unsere Aufgabe sein. Da sich erfahrungsgemäß wirtschaftliche Forderungen ohne die Unterstützung einflussreicher politischer Parteien zwecks Verwirklichung in den gesetzgebenden Körperschaften nicht durchführen lassen, ist es notwendig, Anlehnung zu suchen an die großen Arbeiterparteien dieses Landes.

Am nun die Gründung eines Verbandes der Kleingewerbetreibenden und Kaufleute in die Wege zu leiten, wurde von einigen Genossen, die Gewerbetreibende sind, für Sonntag, den 22. September eine Versammlung in das Aussenburger Volkshaus einberufen. Genosse Abgeordneter Dominik Seibel, der selbst Gewerbetreibender ist, erlatete ein Referat, in welchem er auf die Lage der Gewerbetreibenden und auf die Politik der bürgerlichen Parteien dieses Staates verwies. Er besprach auch die Tätigkeit des Verbandes der Kleinbauern, die nur durch ihre eigene Organisation Erfolge erzielen konnten. Und so werden auch die Kleingewerbetreibenden und Kaufleute nur durch einen eigenen Verband ihre Interessen vertreten können. In der Versammlung kam der Wille zum Ausdruck, an die Schaffung eines eigenen Verbandes zu streiten. Zu diesem Zwecke wurde ein vorbereitender Ausschuss gewählt, der alle Schritte einzuleiten hat, um den Verband ins Leben zu rufen. Die Anwesenden erklärten sich bereit, dem neuen Verbande beizutreten.

Ausgehend von dieser ersten Versammlung in Aussenburg, ist auch in den anderen Provinzstädten die Agitation unter den Kleingewerbetreibenden und Kaufleuten zu entfalten. Das Aussenburger Beispiel wird gewiß auch in den anderen Bezirken seine Nachahmung finden. Es ergeht nun der Ruf an alle Kleingewerbetreibende und Kaufleute, sich für den neuen Verband bereit zu halten und beizutreten, damit dieser blühe und gedeihe im Interesse seiner Mitglieder und des ganzen Standes.

Mitteilungen ans dem Publikum.

Das Beste ihr ihre Augen

liefert Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.

Ein unnützes Möbel ist die Wäscherrumpel, seitdem es "Radion", die gemahlene Spezialseife, gibt. Untersuchungen an den wissenschaftlichen Instituten der Gewerbeindustrie haben ergeben, daß die Wäschefaser durch das altmodische Rumpeln auf dem Wellblechbrette viel mehr beschädigt wird als durch das Tragen. Man suchte daher nach einer schonenderen Reinigungsmethode für die Wäsche und erfand das "Radion". Das eigentliche Waschen selbst, entfällt. Man löst "Radion" kalt auf, gibt die Wäsche in die kalte Lösung, erwärmt langsam, kocht 20 Minuten und schweift gut aus. Das so schädliche und anstrengende Rumpeln entfällt vollständig, daher wird die Wäsche äußerst geschont, viel Zeit und Mühe erspart.

Bei den Amazonen.

Von Vodo M. Vogel.

Obwohl unter diesem Titel eigentlich auch alle zivilisierten Länder mit inbegriffen sein könnten, soll hier jedoch davon abgesehen werden, den Dornenweg des westeuropäischen Ehemannes unter die geschichtliche Lupe zu nehmen. Auch wenn man es sich wünschte, im Innersten Afrikas geboren zu sein, das bis heute noch nicht von dem Segen schwiegermütterlicher Kultur berührt wurde, könnte man seinem Schicksal nicht entgehen. Sogar im schwarzen Erdteil spielt das weibliche Geschlecht eine mehr oder minder ausschlaggebende Rolle. Das Schlimmste aber, das uns passieren könnte, bestünde darin, im Königreiche Dahome das Licht der Welt erblickt zu haben. Dieses Wunderland ist eines der drei Regereiche Ober-Guineas, dessen Bevölkerung zwischen 700 und 800.000 Bewohnern schwankt. Ihre Zahl vermindert sich jedoch ständig, weil die Regier von dem unappetitlichen Gebrauch, ihre eigenen Stammesbrüder und Schwestern zu verpeisen, noch nicht ablassen wollen, und weil ferner die Amazonen, die eigentlichen Herrscher des Landes, ein Neuschicksalsgelübde abgelegt haben.

Diese Amazonen stellen den Kern des Heeres dar, während die männlichen Bewohner des Landes nur im Falle eines Krieges oder bei feierlichen Prozessionen zu den Waffen greifen dürfen. Diese sonderbare Vorherrschaft des weiblichen Geschlechts beruht auf der außergewöhnlichen Körperkraft der Frauen, die es in allen Arbeiten und in Ertragen jeglicher Strapazen mit den Männern nicht nur aufnehmen, sondern sie bei weitem noch übertreffen.

Die Frauen, die zu der Leibwache des Königs von Dahome gehören, zeichnen sich allerdings durch ein vorteilhaftes Äußere wenig aus, und in den eleganten Salons Europas würden sie sich keines außergewöhnlichen Erfolges bei der Männerwelt zu erfreuen haben. Die Amazonen von Dahome sind keine Vorbilder weiblicher Anmut, aber was ihnen an Schönheit fehlt, ersetzen sie durch entsprechende Körpergröße. Wie glaubwürdige Reisende versichern, trifft man kaum eine Frau unter 1,80 Meter Größe und ihre Muskulatur zeugt von einem Training, das auch ein Breitensträter vor Neid erblassen würde. Sind die Damen von Dahome erst einmal über das Alter hinaus, in dem man auch in Afrika nicht mehr das Tanzbein zu schwingen pflegt, dann paßt sich ihre Körperbreite ihrer übermenschlichen Länge an. Daher trifft man wohl in keinem Lande der Welt mehr wohlbeleibte Frauen als gerade in Dahome.

Ueber die Einteilung des Amazonenheeres hat sich folgendes in Erfahrung bringen lassen: an erster Stelle rangieren die mit Gewehren bewaffneten Amazonen, dann folgen diejenigen Frauen-Soldaten, die statt eines Gewehres nur einen handfesten Knüttel in der Hand tragen. Eine dritte Gruppe stellen die Elefantensägerinnen dar, die mehr auf Grund ihres Scharfsinns als ihrer körperlichen Kraft ausgewählt werden. Die letzte Gruppe des Heeres, sozusagen das Gros der Truppe, besteht aus Frauen, die mit Messern bewaffnet sind und mangels irgend welcher Tugenden meistens als "Kanonensutten" benutzt werden.

Jugend eine militärische Bedeutung kommt natürlich dieser grotesken Frauenhorte in keiner Weise zu. Wer annähme, daß man unter ihnen geschickte Kriegerinnen von körperlicher und geistiger Gewandtheit antreffen würde, wäre bitter enttäuscht. Alle Reizenden in Zentralafrika sind sich darüber einig, daß es keine härteren und ungeschickteren Frauen gibt, als gerade diese Amazonen. Innerhalb ihrer Dorfgemeinden sind sie allerdings überaus einflussreich, und man pflegt sie oft wie Halbgöttinnen zu verehren. Obwohl sie sich niemals verheiraten dürfen, gehorchen ihnen doch ganze Familien — Ehemänner mit inbegriffen! — stets aufs Wort. Es geschieht nichts in Dahome, was nicht erst vorher durch die zuständige Amazone gebilligt worden wäre, und schwerste Strafe trifft jeden, der es wagen sollte, sich den Befehlen zu widersetzen. Seit Jahrzehnten jedoch soll das noch niemals in Dahome vorgekommen sein.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Heute, Dienstag, den 21. September, um 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus in Prag I., Ra Persöhn, Versammlung mit dem Thema:

Von Brünn nach Karlsbad.

(30 Jahre Nationalitätenprogramm.)

Referent Genosse Josef Hofbauer, Prag.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Am Dienstag, den 21. September, Teilnahme an dem Vortrag des Genossen Hofbauer: „30 Jahre Nationalitätenprogramm“, im Gewerkschaftshaus, Prag I., Ra Persöhn, Beginn 8 Uhr. — Mittwoch, den 22. ds. Festabend mit buntem Programm im Speisesaal der Sec. Beginn 8 Uhr. Kommet alle und pünktlich.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Olympia“. Mittwoch, 7 Uhr: „Carmen“. Donnerstag (neueinstudiert), 7 Uhr: „Romeo und Julia“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der arme Jonathan“. Samstag, 6 1/2 Uhr: „Lohengrin“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“. 7 1/2 Uhr Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“. Montag, 7 1/2 Uhr, Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, den 21. ds.: „Rugby“. Mittwoch: „Grandhotel“. Donnerstag Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“. Freitag Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“. Samstag Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner: „Olympia“. Sonntag, 7 1/2 Uhr, Premiere: „Der Filmstar“. Montag, Bankbeamten I: „Rugby“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Arbeiter-sport.

Wiener Arbeiterfußball. Imperial-Phönixia g. Columbia 2:2 (2:0), Rennweg gegen Humanitas-Heizhaus 3:2 (2:2), Helfort gegen KSC. Brigittenau 1:1 (1:0), KSC. Simmering gegen Fontana-Rodstern 3:1 (1:0), G-Werk 11 gegen Wieden 2:0 (1:0), Red Star gegen Dasing 5:2 (2:2), Phönix-Schwechat gegen Straßenbahn 0:0, Rudolfsbügel gegen Floridsdorfer Sportklub 5:1 (1:0), Donaufeld geg. Favoritener K.C. 3:0 (1:0), Elektra gegen Union 14:4:1 (0:1).

Fünf- und Zehnkampf der Arbeiterturner Oesterreichs. Sonntag wurde in Wien-Weidling die Mehrkampfeisterschaft der österreichischen Arbeiterturner zum Austrag gebracht. Während der Fünfkampf zu Ende geführt werden konnte, wird der Zehnkampf kommenden Sonntag abgeschlossen werden. Ergebnisse: Fünfkampf: 1. Tschinger (St. Pölten) 411,467 Punkte, 2. Salasquard (Arbeiterschwimmverein Wien) 391,883, 3. Heizinger (Wiener Arbeiterturnverein 12) 374,550 Punkte. — Frauen: 1. Promalka (Arbeiterschwimmverein Wien) 434,525 Punkte, 2. Rubicka (Wiener Arbeiterturnverein 12) 379,335 Punkte, 3. Altman (Wiener Arbeiterturnverein 5) 370,275 Punkte. — Zehnkampf: 1. Ludwigg (Wiener Arbeiterturnverein 11) 382,433 Punkte, 2. Gerka (Wiener Arbeiterturnverein 16) 319,700 Punkte, 3. Schulze (Wiener Arbeiterturnverein 16) 256,000 Punkte.

100 Kilometer-Rennschaftsmeisterschaft von Oesterreich der Arbeiter-Radsfahrer. Sonntag wurde in Wien die diesjährige Mannschaftsmeisterschaft über 100 Kilometer vom Arbeiter-Radsfahrerverband Oesterreichs (ArbV) zur Durchführung gebracht. Sieger wurde Straßenbahn Wien. Die Meidlinger Mannschaft, welche mit 3:10:52 die beste Zeit fuhr, wurde disqualifiziert, weil den Wendepunkt nur drei Fahrer passierten. Ergebnisse: 1. Straßenbahn 3:11:52,2, 2. Karl Marx Wien 3:23:40,2, 3. Wiener-Rendorf 3:25:13, 4. Inzersdorf, 5. Möllersdorf.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DFC gegen Praha VII 3:2 (1:1). Wenn dieses Spiel tatsächlich ein Werturteil für das kommende Treffen gegen Sparta Radno bedeuten soll, dann schaut es windig aus. Der DFC ist jetzt schon wieder soweit wie zur selbigen Profizeit, wo man vor lauter Technik und Kombination nicht aus Schießen dachte oder lustig danebenknallte. Es kann hier nicht die Entschuldigung gelten, daß vier Mann auf der Marodenliste stehen, denn der Gegner war in spielerischer Hinsicht sehr schwach, bloß ein verzweifelter Kampfgeist — der der DFC-Mannschaft fehlt — verhalf ihm zu diesem Achtungserfolg. Wenn man in der 1. Halbzeit mit dem Wind den Gegner das 1. Tor schießen läßt und mit Mühe und Not noch vor der Pause den Ausgleich erzielen kann, dann ist die derzeitige Verfassung des DFC mehr charakterisiert als man sagen möchte. Schiedsrichter Firsch mittelmäßig. —en—

Sparta gegen Slavia 2:1 (0:1). Nach mehrmaligen Spielen, die abgebrochen oder keine Entscheidung brachten, blieb diesmal die Sparta glücklicher Sieger über die favorisierte Slavia, die in der ersten Halbzeit mit dem Wind nur ein Tor erzielen kann, nach dem Ausgleich nachläßt und Sparta durch das 2. Tor schießen läßt. Knapp 10.000 Zuschauer waren erschienen, im Vergleich zu früheren Spielen der beiden Vereine sehr wenig. Schiedsrichter Duben (Teplitz).

Praktische „Völkerverständigung“ im bürgerlichen Sport. Morgen soll in Prag das dritte Spiel zwischen Ujpest Budapest und Rapid Wien stattfinden, das den zweiten Finalisten im Mitropacup ermitteln soll. Nachdem vor einigen Tagen durch Versammlungen gegen das Länderspiel Tschechoslowakei-Ungarn Sturm gelaufen und der Staatsverband (CAF) aufgefordert wurde, gegen die Gültigkeit dieses Spieles Protest einzulegen, werden nun in Prag Flugzettel verteilt, die das Publikum auffordern, das Treffen Ujpest-Rapid zu boykottieren, und zwar aus dem Grunde — nach dem Flug-

REKLAME-VERKAUF VON HERBSTMÄNTELN

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Herren-Gummimäntel, Damen-Gummimäntel, Herren-Trenchcoats, Herren-Waterproofs, Herren-Hubertus, Herren-Raglaus. Prices range from 77.- to 230.-.

Diese Preise gelten nur bis 5. Oktober l. J.

Große Auswahl von den billigsten bis zu den allerfeinsten Gattungen für jeden Geschmack und für jede, auch die stärkste Figur zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Moderne Herren-Hut Kc 28 — Moderne Herren-Kappe Kc 9.—

STRANSKY HYBERNSKA

blatt —, weil es „von den Feinden der tschechoslowakischen Nation“ veranstaltet werde und sein Besuch bezwecke nur, das gute Geld der Prager ins Ausland abfließen zu lassen. — Auf den bürgerlichen Konferenzen reden die Wacker immer von „freundschaftlichen“ Beziehungen untereinander und in der Praxis — — —?

Dazu ist Geld da. Ein Hamburger Verkehrsverein, dem einflussreiche Finanzmänner nahestehen, hat sich bei der Verkehrsabteilung der Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen darum bemüht, für die Olympiaexpedition des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen 1932 nach Los Angeles das Zeppelin-Luftschiff „L. 3. 127“ zur Ueberfahrt zu bekommen. Die Friedrichshafener Gesellschaft hat die erste Anwartschaft für 1932 zu einer Fahrt in diesem Sinne erteilt. So ist es nun. Seht es darum, einigen Sportkanonen angenehme Tage zu verschaffen, ist Geld in Hülle und Fülle da. Handelt es sich aber darum, den Sportvereinen finanziell unter die Arme zu greifen, da gibt es nur lähle Schultern und Bedauern, kein Geld zu haben. Den Zeppelinflug nach Los Angeles finanziert zu haben ist eine Reklame; die Zeitungen nehmen davon Kenntnis, Herrschaften sind „Sportförderer“ geworden. Der wahre Sport aber fristet sein Äschenbrödelleben weiter. So will es die heutige Gesellschaftsordnung haben. Reklame, Sensation und Geschäft ist ihr maßgebend.

Sonstige Resultate. Prag: SK. Lieben gegen Bohemians 2:0 (2:0), ein überaus rohes Spiel der Lieben. — Budweis: DFC gegen SK. Profnitz 4:4 (2:3). — Radno: Čechie Karlin gegen SK. 2:1 (0:1), Slavoj VIII-Prag gegen Sparta 1:0 (1:0). — Rakonitz: SK. gegen Rapid Prag 0:0. — Teplitz: TFK. Profi gegen Viktoria Zikow 5:2 (0:1). — Eger: Karlsbader FK. gegen DSB. 2:2 (1:0), FK. gegen DSB. FK. 3:1 (1:0). — Grasslitz: DFK. geg. Sparta Karlsbad 5:0 (3:0). — Schwaderbach: SK. gegen Sportbrüder Eger 2:1 (1:0). — Raaben: DSB. gegen DSB. Saaz 1:1. — Komotau: DFK. gegen DSK. Dux 4:0 (2:0). — Brüx: DSK. gegen Schwalbe 3:1 (1:0). — Lobositz: FK. gegen SpBg. Bodenbach 1:1 (0:1). — Benise: Sportbrüder gegen Turner SK. 1:1 (0:1). — Schredenstein: DFK. Ruffig gegen Sportbrüder 2:1 (2:1). — Gablonz: DSK. gegen VSK. 4:1. — Reichenberg: DFK. geg. DSB. 2:2 (2:1). — Warnsdorf: Reichenberger SK. gegen Germania 6:1. — Brünn: Mor. Slavia gegen Zidenice 3:3 (3:1), VSK. gegen Král. Pole 2:4 (1:2). — Olmütz: DSK. Teschen geg. DFC. 4:1 (2:0), SK. gegen FK. Pardubitz 4:3. — Profnitz: Maffabí gegen Mähr.-Ostauer SK. 3:2 (1:2). — Wittowitz: DSB. gegen SK. Karwin 10:4 (4:1). — Troppau: DSB. gegen DSK. 1:1 (0:1), Slavia Slavia gegen Hertha 3:1 (2:1). — Přeštburg: Ligeti gegen VSK. 6:4 (3:1), FK. gegen CZE. 0:1 (0:1). — Leba: Rapid Přeštburg gegen LTK. 5:2 (4:2).

Budapest: Ferencvaros gegen 3. Bezirk 8:0, Hungaria gegen Basha 6:1, 3er FK. geg. Sonntag 2:0, Pees Varant gegen Kispest 0:0. — Wien: Rapid gegen WAC. 1:0, Hertha gegen Sportklub 1:1, FK. gegen Hakoah 5:2, Wader geg. Austria 1:0. — Nürnberg: 1. FK. gegen VFA. Fürth 3:1, KSB. geg. SpBg. Hof 5:1. — Hof: SpBg. Fürth gegen Bayern 4:0. — München: DSB. gegen Teutonia 6:2, Wader gegen 1860 6:1! — Berlin: Hertha-BSC. gegen BSpB. 92 1:2 (2:0), Tennis-Borussia gegen Wader 4:1 (2:1). — Belgrad: Agron gegen Belgrad 2:5. — Mailand: Ambrosiana geg. Olimpia Wien 3:2. — Turin: Juventus gegen Old Boys Basel 8:0.

Leichtathletik.

Einen neuen Weltrekord im 50 Kilometer-Gehen erzielte Sonntag in München Reichel (Sajwaran) mit 4:33:10 Stunden.

Einen Stabhochsprung mit 4.01 Metern erzielte der Finne Lindroth, der um so bemerkenswerter ist, als er nach Hoff's Abgang nur sehr selten in Europa erreicht wird.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Reichner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Rota L. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Souk, Prag. Die Zeitungsmarktenzentur wurde von der Boh. u. Tschechoslow. Vertriebs mit Erlaß Nr. 127 451/VII/27 am 14. Mrz. 1920. bewilligt.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H. Großbuchdrucker, Stereotypie Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Kottagmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127.657.